

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

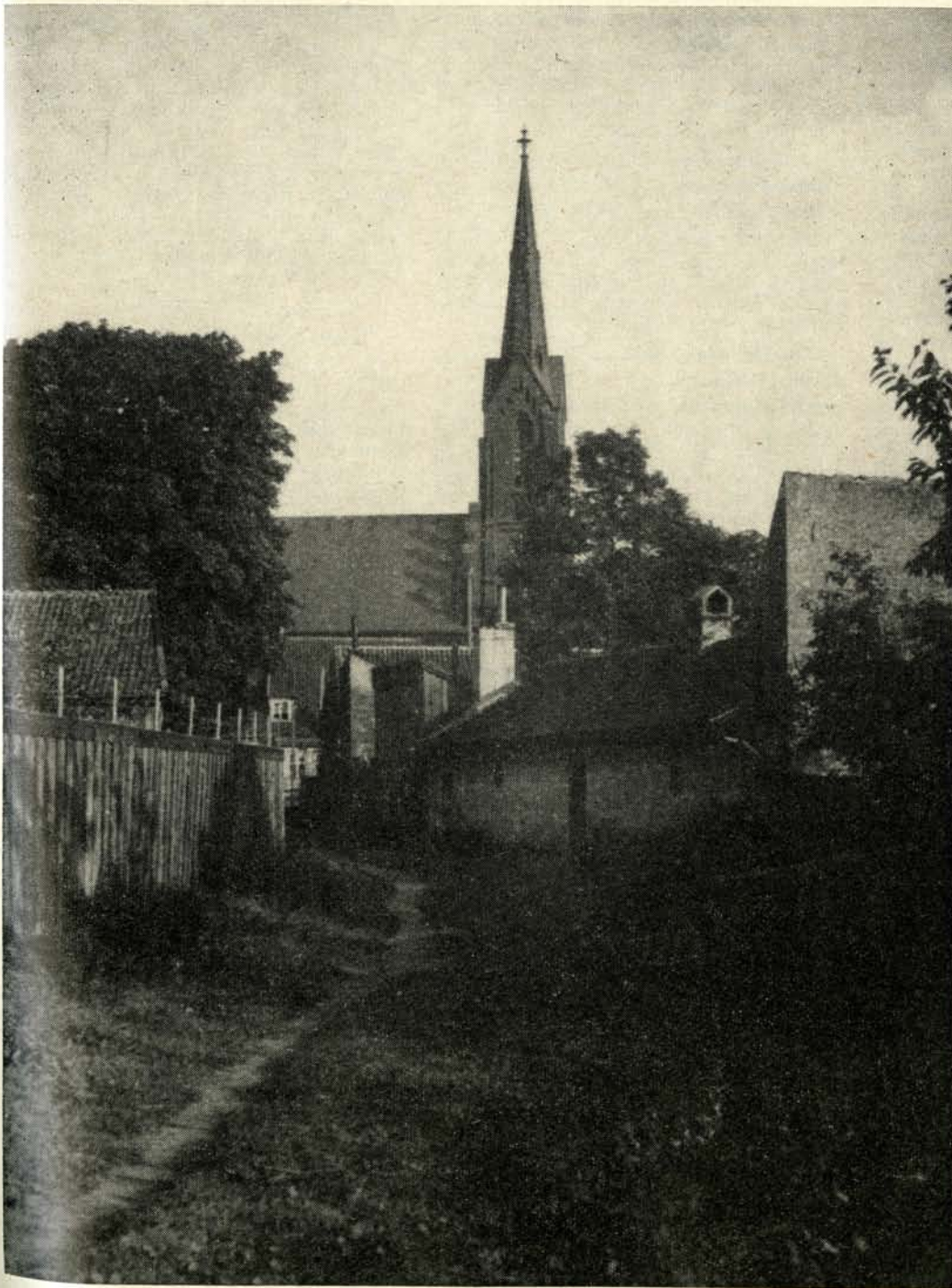


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 50 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

118. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Oktober 1966

Nummer 19



Aus einer kleinen Straße

Unter diesem Titel plaudert im Innern dieser Ausgabe Bruno le Coutre über die Katholische Predigerstraße in der Memeler Nordstadt. Unser Bild zeigt einen stillen Winkel an der Katholischen Kirche. Wir blicken aus dem Rohrmoserschen Haus. Hier wohnte der alte Bowitz.

Aufn.: W. Günther

Immer noch die Denkschrift des Rates der EKD

Von Georg Greutz

Es ist verständlich, daß jedes erneute Aufgreifen des obengenannten Themas nun schon, bewußt oder unbewußt, auf eine gewisse Ablehnung stößt, so als hätte man nichts Besseres zu tun, als eine längst erledigte Angelegenheit aus der Schublade zu holen und immer wieder neu zu zerpfücken. Erscheint doch jede Kritik an dieser Denkschrift zugleich verbunden mit einer Kritik der evangelischen Kirche als Ganzes, als ein Rütteln an Glaubensfragen, die weit über dem Alltag und aller Politik stehen, wobei leicht vergessen wird, daß es ja erst der Rat der evangelischen Kirche selbst war, der von Glaubensfragen zur Einmischung in die Politik überging.

Die Wortführer dieser Kritik geraten dabei in den Verdacht, eine persönliche antikirchliche Einstellung auf diesem ihnen besonders willkommenen Boden wirksam werden zu lassen.

Gerade der besonders kirchenverbundene ostdeutsche Mensch läßt sich nur schwer davon überzeugen, daß Kirche und Kirchenlehre, Glaube und Verkündung keineswegs eins sein müssen mit der privaten politischen Meinung einiger Würdenträger im Rate der evangelischen Kirche. Er begreift nicht, was diese Herren bewog, aus nebelhaften und völlig irrealen Motiven heraus eine „Versöhnungspolitik“ auf eigene Faust zu betreiben, die zu einer Verhöhnungspolitik von Millionen rechtlich denkender Deutscher wurde.

Sehr bezeichnend, daß die Masse der Vertriebenen diese den Verzicht auf den deutschen Osten fordernde Schrift nur in mehr oder weniger harmlosen Auszügen zur Kenntnis bekam, weil angeblich nur eine geringe Auflage davon gedruckt war, während in Polen anscheinend jeder „Mann von der Straße“ genauestens darüber Bescheid wußte. Ebenso „beiläufig“ erfuhr man dann, daß eine spätere Synodalkonferenz in Berlin die Denkschrift entschärft, die den deutschen Osten gefährdenden Sätze angeblich zurückgenommen bzw. widerrufen habe. Also was soll's dann noch, der Fall ist erledigt, auch die Kirche kann mal irren und hat es eingesehen. Gebt nun endlich Ruhe, ihr Sonntagsredner und Berufsflüchtlinge!

Gebt endlich Ruhe! Jawohl! Doch die wenigsten wissen, daß diese Forderung weit mehr an die Adresse jener zu richten ist, die für diese unheilvolle Denkschrift verantwortlich zeichnen, verantwortlich zeichnen für die noch gar nicht voll abzusehenden politischen Folgen im In- und Ausland. Trotz der einmütigen Verurteilung und Ablehnung dieser Denkschrift, trotz schärfsten Protestes nicht nur aller Vertriebenen, sondern auch zahlloser namhafter Westdeutscher, Pastoren, Politiker, Juristen und Wissenschaftler, wird der in der Denkschrift seitens des Rates der EKD einmal eingeschlagene Weg konsequent weiter beschritten; der Bundesregierung werden damit schwerste politische Lasten aufgebürdet; Verwirrung wird angerichtet unter den glaubenstreuen evangelischen Menschen des deutschen Ostens, die bis zum Austritt aus der Kirche reicht.

So forderte noch in jüngster Zeit das Niemöller-Organ „Stimme der Gemeinde“ die Anerkennung der Massenaustreibung als Mittel der Politik! Man verstehe diese Ungeheuerlichkeit richtig: Ein Glied der evangelischen Kirche fordert, auch für die Zukunft anzuerkennen und als richtig anzusehen, wenn Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben und ihres

gesamten Besitzes beraubt werden, falls es den politischen Ideen der Führenden irgendwelcher Staaten entspricht. Ferner schreibt das gleiche Blatt: Die Vertriebenen und ihre Organisationen müßten als politische Gegner betrachtet werden! In weiteren Ausführungen werden dann die Bemühungen der Vertriebenen und ihrer Führenden, die Heimatliebe, die Heimatliebe und das Heimatbewußtsein auf das Schwerste angegriffen und verunglimpft. Nach wörtlicher Wiederholung polnischer Propagandabehauptungen und Unterstellungen wird schließlich die

Wir begrüßen in der Freiheit . . .

Grete Gedrim, geb. 18. 7. 1914,

Erwin Gedrim, geb. 15. 3. 1942,

Walter Gedrim, geb. 11. 2. 1950, alle evangelisch, zuletzt wohnhaft in Heydekrug, in Friedland eingetroffen am 28. August, weitergeleitet ins Flüchtlingswohnheim 6 Frankfurt, Gruneliusstraße;

Lydia Rupschies, geb. 29. 8. 1932,

Johann Rupschies, geb. 6. 3. 1951,

Ella Rupschies, geb. 24. 3. 1953,

Artur Rupschies, geb. 25. 8. 1960, alle evangelisch, zuletzt wohnhaft in Wilkmeden, Kr. Memel, in Friedland eingetroffen am 28. August, weitergeleitet zur Landesaufnahme stelle 755 Rastatt.

Otto Hoffmann, geb. 22. 1. 1893,

Meta Hoffmann, geb. 4. 12. 1900,

Erika Hoffmann, geb. 4. 10. 1933,

Walter Hoffmann, geb. 25. 5. 1957, alle evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Palleiten, Kr. Heydekrug, in Friedland eingetroffen am 12. September, weitergeleitet nach 2901 Rostrup, Lärchenplatz 7;

Alfred Juraschka, geb. 23. 7. 1937,

Helena Juraschka, geb. 25. 3. 1937,

Irena Juraschka, geb. 28. 8. 1960,

Rita Juraschka, geb. 26. 3. 1966, alle evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Kojellen, Kr. Memel, in Friedland eingetroffen am 14. September, weitergeleitet nach 4355 Waltrop, Alter Straben 22;

Manfred Janz, geb. 23. 11. 1934,

Christel Janz, geb. 6. 1. 1935,

Elly Janz, geb. 24. 7. 1960,

Anita Janz, geb. 25. 7. 1964, alle evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Mestellen, Kr. Heydekrug, in Friedland eingetroffen am 17. September, weitergeleitet zur Landesaufnahme stelle 755 Rastatt, Lützower Straße 10.

Abtrennung des deutschen Ostens begrüßt und die neue Grenzfestlegung als gute Lösung aller Konflikte bezeichnet.

Doch das ist noch längst nicht alles! Trotz Berliner Synode und angeblicher Zurücknahme der Verzichtforderung scheute man sich nicht, unter der Bezeichnung „Seelsorgerischer Dienst an den deutschen Heimatvertriebenen“ die Denkschrift in den USA und anderen Staaten zu verbreiten.

Und nun kommt es ganz dick: Auf diesbezügliche Proteste gab die Kirchenkanzlei Hannover eine „Erklärung“ ab, in der gesagt wird: Es ist frei erfunden, daß die Denkschrift in fremde Sprachen übersetzt wurde! Und dann heißt es ein paar Zeilen weiter: „Für eine Verbreitung im Ausland

hat die EKD lediglich eine englische Übersetzung der Denkschrift und der Synodalerklärung anfertigen lassen.“

Da bleibt einem doch wahrhaftig die Spucke weg! Ist Englisch keine fremde Sprache? Daß man sich in Kreisen des Rates der EKD polnische und russische Denk- und Sprechweise angeeignet hat, ist nun schon bekannt. Daß man auch zum erzkommunistischen Mittel der Dialektik greift, ist neu.

Geradezu belustigend auch die zu Beginn der Erklärung der Kirchenkanzlei Hannover stehende Feststellung: Die Kritik an der Denkschrift könne „weder als politisch nützlich noch als sachlich zutreffend angesehen werden!“ Sollte der Unfehlbarkeitsglaube nun auch bei den Führenden der evangelischen Kirche Eingang gefunden haben? Es ist schon aus räumlichen Gründen nicht möglich, die zahlreichen weiteren Bemühungen des Rates der EKD im Sinne der Verzichtforderung und Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze aufzuzeigen und zu brandmarken. Es genügt, wenn jeder Heimatvertriebene sich darüber im Klaren ist, daß seine Kirchen- und Glaubenstreue, sein unbeirrbares Festhalten an Gottes Wort nichts damit zu tun hat, wenn er mit allem Nachdruck und bei jeder sich bietenden Gelegenheit schärfstens dagegen Einspruch erhebt, daß die christliche Lehre und die Verkündigung des Wortes Gottes in unverantwortlicher Weise ausgenutzt und verbunden wird mit der äußerst zweifelhaften politischen Einstellung gewisser kirchlicher Kreise. Gewisser Kreise, die sich den Anschein geben, daß sie besser in eine in Westdeutschland verbotene Partei als auf eine Kirchenkanzlei passen!

Neues sowjetisches Touristengesetz

Die Sowjetregierung hat schärfere Staffbestimmungen für Ausländer und Touristen, die in der Sowjetunion über die in ihren Visa festgelegten Routen hinaus Reisen unternehmen, veröffentlicht. Das vom Obersten Sowjet verabschiedete Gesetz sieht Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr oder Geldbußen in Höhe von umgerechnet 220 Mark für Personen vor, die wiederholt widerrechtlich ihren Wohnort wechseln oder Orte besuchen, die in ihrer Reiseerlaubnis nicht angegeben sind. Die Strafbestimmungen gelten auch für Ausländer, die ständig in der Sowjetunion wohnen.

Afghanistan – Memel – Hamburg

Zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion ist die Eröffnung einer Schifffahrtlinie für Transitgüter zwischen Memel und den Häfen der Bundesrepublik vereinbart worden. Jetzt werden Trockenfrüchte, die aus Afghanistan auf dem Landwege nach Memel gebracht werden, auf Schiffe zum Transport nach Hamburg verladen. Im Gegenverkehr werden aus der Bundesrepublik für Afghanistan verschiedene Anlagen gebracht, die wieder auf Güterwagen umgeladen werden. al.

Der Ausbau des Fleischkombinats in Memel ist beendet. Die Anlagen des Werkes umfassen eine Fläche von 1,8 Hektar. Es ist vorgesehen, in einer Arbeitsschicht 65 Tonnen Fleisch zu verarbeiten. Im Kühlhaus können 3000 Tonnen Waren eingelagert werden. Die Wurstabteilung kann in einer Schicht 15 Tonnen erzeugen.

Künftig wird alles besser!

Im April berichtete die Wilnaer Zeitung „Tiesa“ über kulturelle Mängel im Kreise Heydekrug. Jetzt teilte das Vollzugskomitee des Kreises mit, daß die Klagen berechtigt seien. Die zuständigen Stellen würden dafür sorgen, daß die Mängel abgestellt werden und die Betreuung der Bevölkerung verbessert werde . . . al.

Die besonderen Rechte für Aussiedler und Heimkehrer

Unsere Aussiedler und Heimkehrer haben folgende besondere Rechte, die zu beachten sind:

Im Grenzdurchgangslager wird ein Überbrückungsgeld von DM 20,- für den Aufenthalt vor Vorstand und DM 10,- für miteintreffende Familienangehörige gezahlt. Dieses Geld ist zur Bestreitung der ersten notwendigen kleinen Ausgaben gedacht.

Sofern die Aussiedler innerhalb von 6 Monaten nach der Aussiedlung im Bundesgebiet eingetroffen sind, erhalten diese zur Befriedigung dringender persönlicher Bedürfnisse ein Begrüßungsgeld von DM 100,- für jede Person über 21 Jahren bzw. DM 50,- für jede Person unter 21 Jahren.

Im Grenzdurchgangslager werden die Aussiedler einem Bundesland zugewiesen. Nach Ankunft im neuen Aufenthaltsort hat sich der Aussiedler bei der Gemeindeverwaltung (Einwohnermeldeamt) polizeilich anzumelden und einen Antrag auf Ausstellung eines Personalausweises zu stellen. Die erstmalige Ausstellung ist gebührenfrei.

Außerdem ist möglichst umgehend beim Vertriebenenamt die Ausstellung des für die Aussiedler sehr wichtigen Vertriebenenausweises A zu beantragen. Unsere Aussiedler sind auch Vertriebene, wenn sie als deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige nach Abschluß der allgemeinen Vertriebensmaßnahmen die Sowjetunion verlassen haben.

Zur Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen als Vertriebener ist grundsätzlich nur berechtigt, wer bis zum 31. 12. 1952 in der Bundesrepublik seinen ständigen Aufenthalt genommen hat. Der Aussiedler kann aber ohne Rücksicht auf diesen Stichtag Rechte und Vergünstigungen in Anspruch nehmen, wenn er innerhalb von **6 Monaten** nach dem Verlassen der Sowjetunion seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder Berlin-West genommen hat. In die Frist von 6 Monaten werden solche Zeiten, in denen der Antragsteller oder ein mit ihm ausgesiedelter Familienangehöriger im Anschluß an die Aussiedlung erkrankt und infolgedessen zur Fortsetzung der Reise außerstande waren, nicht eingerechnet.

Über den Antrag auf Ausstellung eines Vertriebenenausweises entscheidet das zuständige Vertriebenenamt.

Wohnraumversorgung, Wohnungsbau für Aussiedler und besondere Möglichkeiten der Wohnraumbeschaffung

Die Versorgung der Aussiedler mit einer angemessenen Wohnung ist Aufgabe des Landes, in das der Aussiedler eingewiesen wurde. In der Regel werden die Aussiedler zunächst in einem Landesdurchgangslager oder in einer sonstigen Notunterkunft **vorläufig** untergebracht. Die Dauer dieses Aufenthaltes hängt von der Aufnahmefähigkeit der Kreise und Gemeinden ab, die den zugewiesenen Aussiedler nach Maßgabe der Landesbestimmungen **endgültig** unterzubringen haben. Die Wohnraumzuteilung erfolgt durch die örtlich zuständigen Behörden (Wohnungsämter). Wer das Lager verläßt, um sich eine andere Unterkunft zu suchen und sei es nur eine vorübergehende bei Verwandten, Arbeitgebern oder Bekannten, muß dies der Lagerleitung bzw. dem zuständigen Vertriebenenamt mitteilen. Andernfalls wird seine bevorzugte Versorgung mit Wohnraum in Frage gestellt.

Um den Ländern die Versorgung der Aussiedler mit Wohnraum zu erleichtern, stellt ihnen die Bundesregierung für diesen Zweck besondere Wohnungsbaumittel zur

Verfügung. Seit 1960 gibt der Bund pro Wohnungseinheit (für je 4 Personen) ein Darlehen in Höhe von 40 % der durchschnittlichen Gesamterstellungskosten, wie diese sich im sozialen Wohnungsbau der einzelnen Länder ergeben. Außerdem werden für die Dauer von 5 Jahren Kapitalmarktmittel in Höhe von 10 % der Gesamtkosten einer Wohnung durch Zinszuschüsse um 6 % verbilligt. Ein Rechtsanspruch auf die Zuteilung einer mit diesen Mitteln geförderten Neubauwohnung besteht nicht. Die Länder sind aber verpflichtet, die ihnen zugewiesenen Personen endgültig und zumutbar, evtl. auch durch den Tausch einer so finanzierten Neubauwohnung gegen eine Altbauwohnung mit geringer Miete, unterzubringen. Es kann den Aussiedlern daher auch eine geeignete Altbauwohnung zugeteilt werden. Für die zuteilte Wohnung kann der Aussiedler nach dem Wohnbeihilfegesetz eine Mietbeihilfe erhalten, je nach dem, ob seine Wohnung zu einem von der Wohnraumbewirtschaftung freigestellten sogenannten „weißen Kreis“ oder in einem noch bewirtschafteten sogenannten „schwarzen Kreis“ liegt. Bei der Ermittlung des Familieneinkommens, von dessen Höhe die Beihilfeberechtigung und die Höhe der Beihilfe abhängt, kann der Aussiedler für die Dauer von 4 Jahren einen Freibetrag von jeweils DM 2 500,- absetzen. Auf diese Vergünstigung besteht ein Rechtsanspruch. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Gemeindeverwaltungen.

Aussiedler, die selbst bauen möchten, können ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau nach § 254, Absatz 2 und 3 des Lastenausgleichsgesetzes erhalten. Die Darlehen nach § 254, Absatz 2 sollen dem Aussiedler die Errichtung eines Ersatzbaues für verlorenen bebauten Grundbesitz ermöglichen. Die Darlehen nach § 254, Absatz 3 sollen dem Aussiedler, der keinen Grundbesitz verloren hat, zum Bau eines Familienheimes verhelfen oder ihn in die Lage versetzen, durch Leistung eines Baukostenzuschusses an einen Bauherrn eine Neubauwohnung zu erlangen. Die Anträge auf Gewährung von Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau sind bei dem Ausgleichsamt des Wohnsitzes zu stellen, das über weitere Einzelheiten Auskunft gibt.

Bei der Zuteilung von Wohnraum sind Heimkehrer, ohne Rücksicht auf ihren derzeitigen Aufenthaltsort zu bevorzugen, denen dadurch erstmals die Aufnahme einer ständigen beruflichen Beschäftigung oder selbständigen Tätigkeit ermöglicht wird.

Arbeitsvermittlung und Leistung für Arbeitslose

Sofern der Aussiedler arbeitsfähig und bereit ist, eine Arbeit aufzunehmen, kann die Hilfe des örtlichen Arbeitsamtes für die Vermittlung eines Arbeitsplatzes in Anspruch genommen werden. Nach Richtlinien der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden auch Sondermaßnahmen zur Förderung der Arbeitsaufnahme durchgeführt.

Die Aussiedler haben in der Regel Anspruch auf Arbeitslosenhilfe, sofern Bedürftigkeit und die auch für die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung geltenden Voraussetzungen der Arbeitslosigkeit, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit vorliegen. Nähere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

Kindergeld

Nach den Vorschriften des Bundeskindergeldgesetzes wird Personen, die im Geltungsbereich des Gesetzes ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, Kin-

dergeld für das zweite und jedes weitere Kind gezahlt. Das Kindergeld muß schriftlich beim Arbeitsamt beantragt werden. Wenn bei Erfüllung der Voraussetzung das Kindergeld vom Einreisemonat ab bewilligt werden soll, muß der Antrag **innerhalb von 6 Monaten** nach der Einreise in die Bundesrepublik gestellt werden.

Sozialversicherung (Renten- und Unfallversicherung)

Die Aussiedler können ihre Ansprüche aus der gesetzlichen Renten- oder Unfallversicherung der Sowjetunion auf Grund der Bestimmungen des Fremdrentengesetzes bei dem in der Bundesrepublik in Betracht kommenden Versicherungsträger geltend machen. Das gleiche gilt auch für Hinterbliebene von Versicherten. Die Eingliederung der Vertriebenen und somit auch der Aussiedler auf dem Gebiet der Rentenversicherung geschieht in der Weise, daß sie so gestellt sind, als ob sie ihr ganzes Arbeitsleben und mithin auch das Versicherungsleben in Deutschland zurückgelegt hätten. Danach werden die in der Sowjetunion zurückgelegten Tätigkeitszeiten anerkannt.

Rentenversicherungsträger sind für Arbeiter die Landesversicherungsanstalten und für Angestellte die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin.

Wenn amtliche Versicherungsunterlagen fehlen, sehen die Bestimmungen vor, daß alle für die Feststellung der früheren Beschäftigungs- und Versicherungsverhältnisse rechtsverbindlichen Tatsachen glaubhaft gemacht werden können. Die Tätigkeitszeiten können glaubhaft gemacht werden durch Zeugenerklärungen oder auch durch eigene eidesstattliche Versicherung. Auch wenn kein Anspruch auf Rente aus der Sozialversicherung besteht, weil die gesetzliche Altersgrenze noch nicht erreicht ist – oder der Aussiedler noch erwerbsfähig ist und der Lebensunterhalt durch die Ausübung einer entsprechenden Tätigkeit bestritten wird, ist trotzdem dringend zu empfehlen, beim zuständigen Versicherungsträger den Antrag auf Anerkennung der im Herkunftsland zurückgelegten Tätigkeitszeiten zu stellen. Es liegt im Interesse des Aussiedlers, daß bei Eintritt des Versicherungsfalles die Rentenunterlagen in Ordnung sind.

Lastenausgleich

Auch wenn die Aussiedler die Stichtagsvoraussetzungen des § 230, Absatz 1 LAG (ständiger Aufenthalt im Geltungsbereich dieses Gesetzes am 31. 12. 1952) nicht erfüllen, sind sie im Sinne des § 11, Absatz 2 Ziffer 3 des LAG hinsichtlich **ihrer Vertriebensschäden** anspruchsberechtigt, wenn sie ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet innerhalb von 6 Monaten nach dem Zeitpunkt genommen haben, in dem sie die Sowjetunion verlassen haben.

Die Anträge auf Schadensfeststellung sind bei dem für den Wohnort zuständigen Ausgleichsamt zu stellen.

Die Aussiedler haben auch Anspruch auf

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELÄNDER
Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker
F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag,
29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70.
Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von
H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen
des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet
sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht
unbedingt die Meinung des Verlags und der
Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag
erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse
zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische
Landesbank AG, Konto-Nr. 66 075; Postscheckkonto:
F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur
durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher
Bezugspreis 4,80 DM.

Deutsche Versorgungsleistungen im Memelland

Bewohner von Ostblockländern, die selbst oder als Hinterbliebene während des Zweiten Weltkrieges im freiwilligen oder nichtfreiwilligen Einsatz als Soldaten und Arbeitskräfte auf deutscher Seite Kriegsschäden erlitten, wünschen dafür Versorgungsleistungen auch aus Bundesmitteln. Das ergibt sich aus dem jetzt vorgelegten Jahresbericht für 1965 der „Deutschen Dienststelle (West)“ in Berlin.

Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente). Diese wird mit Wirkung von dem auf die Antragstellung folgenden Monatstermin ab gewährt. Die Kriegsschadenrente wird auch dann gewährt, wenn Erwerbsunfähigkeit des Antragstellers besteht. Für die Antragstellung auf Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit besteht eine Frist von 1 Jahr, nach deren Ablauf die Kriegsschadenrente nicht mehr beantragt werden kann. Es empfiehlt sich daher eine möglichst baldige Antragstellung.

Ebenfalls haben die Aussiedler Anspruch auf Hausratschädigung. Die Anträge sind beim zuständigen Ausgleichsamt zu stellen.

Kriegsopferversorgung

Wenn der Aussiedler Beschädigter oder Hinterbliebener eines Beschädigten (Witwen, Waisen, Eltern) aus einem der beiden Weltkriege ist, kann er eine entsprechende Versorgungsrente nach dem Bundesversorgungsgesetz vom 21. 2. 1964 erhalten. Voraussetzung hierfür ist nach dem genannten Gesetz, daß die Schädigung oder der Tod auf eine unmittelbare oder mittelbare Kriegseinwirkung zurückzuführen ist. Auch die Hinterbliebenen der in den Vorkriegsjahren verschleppten Volksdeutschen haben Anspruch auf Versorgung nach dem erwähnten Gesetz.

Die Ansprüche auf Versorgung sind **sofort** nach der Einreise beim zuständigen Versorgungsamt anzumelden, weil die Rentenzahlung mit dem Monat der Antragstellung beginnt.

Ist der Aussiedler ein Angehöriger eines Kriegsgefangenen, so kann er nach dem Gesetz über die Unterhaltsbeihilfe für Angehörige von Kriegsgefangenen in der Fassung vom 18. 3. 1964 die gleiche Rente wie die Kriegshinterbliebenen erhalten. Dem Kriegsgefangenen sind Personen gleichgestellt, deren Verschleppung oder Festhaltung durch eine ausländische Macht im Zusammenhang mit den Kriegereignissen steht. Deshalb kann auch der Aussiedler als Angehöriger eines solchen Verschleppten oder Festgehaltenen die Unterhaltsbeihilfe erhalten. Der Antrag hierfür ist ebenfalls an das zuständige Versorgungsamt zu richten.

Sozialhilfe

Die Aussiedler erhalten nach dem Bundessozialhilfegesetz vom 30. 6. 1961 eine **Hilfe zum Lebensunterhalt**, wenn weder die eigenen Mittel, noch die Mittel von anderer Seite – z. B. Sozialleistungen – zu seiner Bestreitung ausreichen. Die Hilfe kann in Form von **Geldleistungen** (Regelbedarf, gegebenenfalls Mehrbedarf, Blindenhilfe, Taschengeld), **Sachleistungen** (z. B. Kleidung, Schuhwerk, Arzneien, Heilmittel, Versorgung in Anstalten und Heimen) oder **persönlicher Hilfe** (Beratung in sozialen Angelegenheiten und Fragen der persönlichen Existenz) gewährt werden.

Wird die Hilfe zum Lebensunterhalt für eine Zeit gewährt, für die später andere Sozialleistungen – z. B. Renten der gesetzlichen Renten- und Unfallversicherung, Kriegsopferrente, Kriegsschadenrente – oder Versorgungsbezüge rückwirkend bewilligt werden, dann geht der Anspruch auf die Nachzahlung auf den Sozialhilfeträger bis zur Höhe seiner Aufwendungen über. Dagegen kann der Aussiedler gemäß § 91 des Bundesvertriebenengesetzes als betreuungsberechtigter Vertriebener **nicht zum Ersatz** der ihm gewährten Hilfe zum Lebensunterhalt aus seinem Einkommen oder Vermögen herangezogen werden, solange er nicht seinen früheren Verhältnissen entsprechend in das wirtschaftliche und soziale Leben eingegliedert ist.

Hilfesuchende wenden sich an die Gemeindeverwaltungen ihres Aufenthaltsortes.

G. Gerber

„Neben den Suchanfragen aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und aus den Ostblockstaaten“, so heißt es in dem Jahresbericht, „erhöhte sich im Berichtsjahr die Zahl der Anfragen wegen Leistungen von deutscher Seite nach dem Bundesversorgungsgesetz. Antragsteller aus sämtlichen Ostblockstaaten erbaten zu Versorgungszwecken Bescheinigungen über die Zugehörigkeit zur Wehrmacht sowie über Beschädigungen, beziehungsweise über Sterbe- und Vermisstenfälle. Solche Bescheinigungen wurden wunschgemäß auch in der jeweiligen Landessprache ausgestellt.“

Die Zahl der seit 1948 erteilten Bescheide an Antragsteller aus Ostblockstaaten erhöhte sich 1965 um 7894 auf insgesamt 194 424. Wie der Amtsleiter der Deutschen Dienststelle, Herrmann, hierzu auf Anfrage sagte, sind die in Betracht kommenden Ostblockbewohner überwiegend Deutsche in Polen und den zur Zeit unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten. Sie erhalten, wenn die entsprechenden deutschen Bescheinigungen beigebracht werden, in Polen Versorgungsleistungen. Derartige Kriegsschäden von Ostblockbewohnern können jedoch auch durch direkte Leistungen deutscher Versorgungsbehörden berücksichtigt werden.

Mit Versorgungsleistungen für Ostblockbewohner haben sich in der Bundesrepublik drei Versorgungsämter zu beschäftigen: 1. das Versorgungsamt Münster/Westfalen mit kriegsbeschädigten Antragstellern aus den polnisch besetzten Gebieten; 2. das Versorgungsamt Hamburg mit solchen Antragstellern aus den polnisch besetzten Gebieten, die Elternrente begehren; 3. das Versorgungsamt Ravensburg mit Antragstellern aus den übrigen Ostblockländern.

Die Deutsche Dienststelle ist aus der früheren Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene hervorgegangen. Sie verwaltet in ihren Dienstgebäuden auf rund 20 000 Quadratmetern Nutzfläche mit etwa 3500 Tonnen Akten und Karteimaterial einmalige Bestände an Unterlagen über Angehörige der ehemaligen deutschen Wehrmacht sowie der Waffen-SS, des Volkssturms, des Reichsarbeitsdienstes und einer Vielzahl weiterer militärischer oder militärähnlicher Organisationen.

Wie in dem Jahresbericht mitgeteilt wird, bringt der Bund jährlich erhebliche Mittel auf, damit die Dienststelle ihre Aufgaben erfüllen kann. Sie wird aus dem Haushalt des Bundesinnenministeriums finanziell unterhalten, untersteht jedoch der Dienst- und Fachaufsicht des Berliner Senators für Arbeit und soziale Angelegenheiten.

Die Aufgaben der Deutschen Dienststelle ergeben sich unter anderem aus gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiet des Personstandswesens sowie aus Kriegsfolgegesetzen. Das Schwergewicht liegt dabei für die ehemaligen Soldaten oder ihre Hinterbliebenen auf der Beibringung von Beweismaterial für die Verwirklichung von Rentenansprüchen.

Wie eine Bilanz des Grauens wirkt die auch im Jahresbericht für 1965 wieder enthaltene, auf den jüngsten Ermittlungsstand abgestellte Darstellung der Menschenverluste. Danach beträgt die Zahl der Todesopfer des Zweiten Weltkriegs auf deutscher Seite 7 375 800. Die Gesamtzahl aller Menschenverluste der am Zweiten Weltkrieg beteiligten Nationen wird in dem Jahresbericht mit rund 55 293 500 Toten angegeben. Dazu kommt eine ebenfalls für alle diese Nationen berechnete Gesamtzahl von rund 35 Millionen Kriegsbeschädigten.

MEMEL — WIE ES FRÜHER WAR



Der Memeler Wasserturm am Ostrande der Stadt

Der Mannheimer Wasserturm liegt, wie wir von unseren Memellandtreffen wissen, im Herzen der Stadt. Unser Memeler Wasserturm lag am Ostrande der Stadt, wo hinter dem Städtischen Friedhofe die Betriebswerke mit Gasanstalt und Wasserturm sowie der Schlachthof zu finden waren. Der Turm mit den Schnörkeln der Gründerzeit reichte schon lange nicht mehr für die Ansprüche der schnell emporstrebenden Stadt.

Aufn.: Anneliese Reuter

Aus einer kleinen Straße

Von
Bruno le Coutre

Ein ferner Freund öffnete mir sein Herz, das empfindsame, das alles aufgenommen und festgehalten hat.

Sein Paradies der Jugend war die Katholische Predigerstraße, die unweit der katholischen Kirche in die Töpferstraße mündete. Es war meines Wissens eine Sackgasse, und es standen nur wenige Häuser in ihr; am Ende lag sein Garten Eden. In dem fröhlichen und fleißigen Lehrerhaus mit dem riesigen Garten verwursten in ihm Heimat und Welt und Menschheit zu einem Bild.

Über einen Bummel durch unser liebes Memel sind wir brieflich bekannt geworden, und da er jüngere Augen hat, sieht er manches, was mir schon entfallen ist, oder er sieht es anders; außerdem weiß er so nette Bonmots, Anekdoten und sonstige Kuriositäten zu erzählen, daß es schade wäre, wenn sie der Mit- und Nachwelt verloren gingen. Deshalb will ich versuchen, den Teil seines geistigen Reichtums, von dem er mir sporadisch geschrieben hat, hier festzuhalten; vielleicht regt das andere zur Ergänzung an, kurz, zu einem Gespräch über unser liebes Memel. –

Seine Jugend- und Manneszeit spielt in der genannten Straße, in dem Haus Nr. 2. Da ich sie zu wenig kenne, bitte ich meine Heimatgefährten, meine Ausführungen auf Grund besseren Wissens zu ergänzen. Aber zwei mir eindrucksvolle Erlebnisse verbinden auch mich mit der Straße.

Es mag um 1894 gewesen sein, da drangen wir auf unserer Abenteuerroute auch in dieses stille Gebiet ein. Gleich am ersten Hause klingelten wir stürmisch. Ich war nicht klug genug, schleunigst zu verschwinden. Da öffnete sich schon die Tür, und eine Stimme aus dem Dunkel fragte, wer da sein. Zugleich ergriff mich eine feste Hand und zog mich in den Flur. In meiner Angst stotterte ich, ob hier Kapitän August wohne (Kapitän August Kalkert, ein Memeler Original, mein Onkel). Er war gerade hierher verzogen, was Joseph und seinen Brüdern noch unbekannt war.

„Bist du nicht das Brunoche?“ – Und dann gabs aus der Armenkasse. Einen für die arme Mutter und Witwe, die sich mit solchen Lorbasen quälen mußte, einen dafür, daß man einen christlichen Seebären in seiner Ruhe gestört hatte, einen, wofür weiß ich nicht mehr, er war ganz schön in Schwung. Zum Schluß der Hinweis, er wolle gleich abends Mutter informieren, was für Lümmel wir seien, den eigenen Onkel herauszuklingeln. Das war das Schlimmste, dann hätte es im Bett was gegeben, und da war man ja nackt und bloß. – Aber das hat er vergessen.

Die andere Begegnung war etwa 30 bis 35 Jahre später in den 20er Jahren. Ich war schon wohlbestallter Rektor in Bommelsvitte, da besichtigten wir die modernisierte Zentralmolkerei, in der die Milch pasteurisiert wurde. Es sollte das Milchfrühstück in den Schulen eingeführt werden. Auch das war ein eindrucksvolles Erlebnis.

In der frühen Zwischenzeit statteten wir dem katholischen Pfarrgarten einige gutnachbarliche Besuche ab. Die Begegnungen mit dem geistlichen Herrn dürften nicht so er-

schütternd gewesen sein, den Eindrücken nach, die sie in meinem geistigen Reservoir hinterlassen haben.

Das langt natürlich nicht, ein lebendiges Bild einer Straße zu geben. Deshalb lasse ich jetzt meinen Brieffreund sprechen. Wer dort gewohnt hat, wird bald wissen, wer er ist. Als Gedächtnishilfe: Jahrgang 1902.

Meinen Eltern und später mir gehörte das Grundstück Katholische Predigerstraße 2. Die Gebäude darauf hatte um 1830 ein Engländer Asquith gebaut. Ursprünglich gehörte die ganze Fläche dazu, auf der sich die Kantschule mit ihrem großen Sportplatz und Schulhof befand. Später wurde dann eines der großen Wirtschaftsgebäude auch als Wohnhaus ausgebaut, und was bis in die Gegenwart die Molkereigenossenschaft war, gehörte bis zum ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts der Reiffschlägerei Andersen, deren Seilereiwerkstätte sich noch bis 1910 bis zur Jägerstraße erstreckte.

Den Teil, der zu unserem Grundstück gehörte, bewohnte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Hafenbaurat Bleek, der auch den dazugehörigen etwa drei Morgen großen Garten, den Bleekschen „Zauberbergen“, mit ausländischen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen anlegte. Auch ein Zierteich fehlte nicht darin. Vieles hatte ihm wohl sein in Australien lebender Sohn geschickt. Als Herr Bleek starb, übernahm ein Bauer Eichholz das Grundstück, der mit dem Pflug Ackerland aus diesem kleinen Paradies machte. So übernahmen das Grundstück meine Großeltern Grunau pachtweise, bis mein Vater es 1906 käuflich erwarb. Mein Vater schuf für die damaligen Verhältnisse einen Musterobstgarten, gab sein Wissen und seine Erfahrungen weiter an einen guten Freund, der dann mein Interesse so zu wecken wußte, daß ich mich ganz in meinen Garten verknöch.

Am Ende unserer Katholischen Predigerstraße lag das Grundstück Rohmoser. Nach einem in meinem Besitze gewesenem Adreßbuch der siebziger Jahre gehörte es dem Schiffszimmermeister Rohmoser, und in meiner Kindheit hatte es der Schornsteinfegermeister Rohmoser als Alterssitz zu einem waren Schmuckkästchen umgebaut. Der letzte Besitzer war ein Herr Uhareg, der bei den Stadtwerken tätig war.

Dann gab es in unserer Straße noch einen Holzbau, dessen Fenster nur nach der Hofseite gingen. In diesem Bau hauste der alte Bowitz, ein uraltes, dürres Männchen. Wenn wir Kinder auf der Straße spielten, hörten wir plötzlich an der Tür ein Rumpeln und Pumpeln. Heraus trat Herr Bowitz, hob ein langes Perspektiv an sein Auge, um es auf das Zifferblatt der katholischen Kirche zu richten. Dann zog er aus der Tasche einen gewaltigen „Seeger“, seine Uhr, und verglich sie mit der Kirchturmuhren. Vorsorglich mußten wir Kinder ihm dann nochmals bestätigen, daß er die Zeit richtig abgelesen hatte, und wir gaben ihm artig und ehrfurchtsvoll Antwort, so wie unsere Eltern es uns gelehrt hatten.

Als er während des 1. Weltkrieges starb, meldete er seinen Tod meiner Mutter in der gleichen Nacht. So etwas hat es bei uns wohl gegeben, und selbst als Erwachsener

wage ich noch heute nicht, diese Wahrnehmung meiner Mutter zu bezweifeln.

*

Ich kann mir keine Vorstellung von dem Hause des Engländers Asquith, dem Haus Katholische Predigerstraße Nr. 3, machen, aber ich nehme an, daß es im gleichen Stil war wie die anderen von Engländern bzw. Schotten gebauten Häuser; es müßte also ein stattliches Gebäude gewesen sein.

Dazu schreibt der Besitzer des Hauses: „Unser Haus war alles andere als stattlich. Dafür hatte es aber schöne große Räume. Erbaut war es als Einfamilienhaus. Rechts lagen die Wohnräume, und auf der linken Seite lagen zwei große Festräume, die wohl nur zu besonderen Feierlichkeiten benutzt wurden. Davor, nach dem Garten hin, eine geräumige Veranda.“

Nach diesem Grundriß gebaute Häuser einst englischer Familien habe ich in Memel verschiedentlich angetroffen.“

Die englische Kolonie in Memel war reich und groß, sie hatte in der Holzstraße ihre eigene Kirche. Der Handel lag in englischer Hand. In den 70er Jahren zogen sich die Engländer zurück. Aus meiner Jugendzeit sind mir nur noch die Namen Pitcairn, Mason, Ogilvie, Fatheningham und Pickering geläufig. Die letzte Engländerin in Memel, das alte Fräulein Plaw, übrigens eine überzeugte Deutsche und begeisterte Anhängerin des letzten deutschen Kaisers, mit dem sie, auch nach seinem Sturz, in Briefwechsel stand, ruht in der Erde, die sie liebte: der memelländischen. Ehre ihrem Andenken.

Auch der kunstsinnige Hafenbaurat Bleek war noch unvergessen, trug doch ein Dampfer der Hafenbauverwaltung seinen Namen „Bleek“, dessen Kapitän, Schiffer auf großer Fahrt Heinrich Abel, Norches Vater, später mein Schwiegervater wurde. Einen Enkel von Bleek, den Fischmeister B. in Sarkau, lernte ich zufällig in Schlacksvitte (Samland) kennen. Ich war nach einer etwas stürmischen Paddeltour von Labiau an Steinort vorbei ziemlich durchnäßt dort in den Abendstunden glücklich in den Hafen gekommen und wollte am nächsten Tag, einem Sonntag, quer übers Haff nach Sarkau. Die Fischer rieten mir dringend ab, und der zufällig anwesende Fischmeister erbot sich, mich und mein Boot mitzunehmen. Seinen Namen hatte ich bei der Vorstellung nicht verstanden. Einige Fischer brachten fachmännisch mein Kanu auf dem großen Kutter unter.

Daran schloß sich eine erwärmende Sitzung. Der Fischmeister war sehr schnell verschwunden, und ich zog mich gegen 1 Uhr zurück, denn pünktlich um 2 Uhr sollte es losgehen. Ziemlich genau gingen wir bei recht unruhigem Wind und Wasser auf Fahrt, aber dem großen Kutter machte das wenig aus. Gegen 5 Uhr waren wir in Sarkau. Der Fischmeister fuhr mit dem Beiboot an Land, und ich sollte mittags nachkommen. Ich hatte so das Gefühl, als wenn irgend etwas nicht stimmte. Jedenfalls ging ich erst in die Koje und holte den versäumten Schlaf nach. Gegen 15 Uhr delektierte ich mich an kalten Bratfludern und Kaffee aus der Thermosflasche und wollte, da von Land kein Winke-Winke oder ein sonstiges Lebenszeichen kam, nach Rossitten weiter. So langsam machte ich alles klar und wasserte das Boot. Da, ein Anruf! Ein Boot



Großes Memelländer-Treffen
am Sonntag, dem 30. Oktober 1966 in Essen-
Steele, im Steeler Stadtgarten

mit zwei frischen netten Mädels kam längs-seits. Es waren die Töchter des Fischmeiters, sie nannten mir auch ihren Namen, der mir damals wenig sagte. Als sie erfuhren, daß ich aus Memel komme, waren sie ganz begeistert, weil sie die Stadt auch kannten; sie erzählten voll Stolz, daß ihr Urgroßvater dort ein hohes Tier gewesen sei. Also wurde es nichts aus der Weiterfahrt. Wir fuhren an Land. Die Fischmeisterei war herrlich gelegen, und ich wäre gern einige Tage dort geblieben, aber die Stimmung war gedrückt, auch die beiden lustigen Mädels konnten mich nicht halten; sie hatten mich wohl als willkommene Ablenkung eines grollenden Gewitters begrüßt. Es war wohl Ende Juli – Anfang August, da liegen Gewitter in der Luft, in der Ehe sind sie weniger saisonbedingt. Wie weit doch unsere heimatliche Verbundenheit geht!

Von dem Bleeschen Zaubergarten ist es nur ein Sprung bis zur Ecke Polangenstraße, gegenüber dem Viktoria-Hotel. Dort gingen wir täglich an einem Gartenhäuschen vorbei, von dem man nur das Dach eines chinesischen Teepavillons sah; es reizte unsere Neugierde, aber ein solider Zaun schützte es. Auch hier ein riesiger Garten, der mit Liebe und phantasievoller Spielerei angelegt worden war. Erst jetzt habe ich durch meinen Gewährsmann erfahren, daß der alte Dreirad-Hahn der Sohn des Besitzers gewesen ist, der seinen Reichtum in dem mehr oder weniger großzügigen Uhrenhandel mit Rußland erworben haben soll.

Nach dem 1. Weltkrieg dehnte sich die Firma Schenke-Siebert in der Libauer aus, und der so hemmende Zaun fiel, das zierliche Pagodenhäuschen wurde profaneren Zwecken zugeführt, es wurde ein Rasiersalon oder ein Kiosk.

*

Das Alte fällt, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Gerade in dem Teil nördlich der Dange hat es viele große Gärten gegeben, hier war wirklich Platz vorhanden, es war der jüngere Teil der Stadt. Ich kenne nur wenige, die in ihrer Anlage bemerkenswert waren, so in der Töpferstraße den von Geheimrat Dr. Hartog, angelegt von einer Kapitänswitwe, in der Polangenstraße den von Frentzel-Beyme (gegenüber Zentralmeisterei), Loge Lindenallee. Die Parks vom Schützenhaus und von Königswäldchen sollten nicht vergessen werden. – Wäre es

nicht interessant, wenn uns ein Kenner und Fachmann von den Gärten einer verflornten Zeit unserer Heimat erzählen würde? Dazu rechne ich auch die riesigen Gärten und Parks des Grafen Tischkewitz in Crottingen und Polangen.

„Es kam ein neuer König, der wußte nichts von Joseph und seinen Brüdern.“ – Immer kommen diese neuen Könige!

Hier war es der Ackerbürger Eichholz, der das Paradies in Ackerland verwandelte. Ihm wurde das Land sein Brötchengeber, und er war stolz auf dessen Produkte. Vielleicht habe ich ihn gekannt? Und wenn mein Bekannter nicht der richtige Eichholz war, so war es ein Berufgenosse von ihm, sicherlich ein ebenso tüchtiger Bauer, der auch in dieser Gegend wohnte.

Mein täglicher Weg zur Präparandenanstalt (Steuermannsschule) führte mich durch die Breite und Schlewiesstraße. Auf dem späten Nachhauseweg holte ich oft den Bauern ein, wenn er sein Vieh heimwärts trieb. Einmal sprach er mich an, und ich war stolz darauf, glaubte ich doch, meine dicke Büchertasche hätte ihn beeindruckt.

„Sehen Sie die Kühe an!“ – Das tat ich, nur war für mich daran eben nicht viel zu sehen: sie hatten Hörner, die waren gefährlich, sie hatten riesige Euter, die waren nützlich, sie hinterließen große, grünliche Fladen, die waren unangenehm, wenn man in sie hineintrat. – Diesem Wissen entsprechend mag meine Mine gewesen sein.

Trotzdem wiederholte er seine Aufforderung: „Sehen Sie sich die Kühe an! Die fressen nur, was auf natürlich gedüngtem Boden gewachsen ist!“ Was er meinte, war mir wenigstens schemenhaft bekannt. Jedes Jahr holte in aller Herrgottsfrühe unser Freund Kapust mit seinem Kastenwagen den Inhalt unserer Goldgrube ab, so früh, daß wir es nicht merkten. Gegenwert: eine herrliche Rauchwurst. Damit war für uns das Problem erledigt. Von künstlicher Düngung und dem Apotheker-Professor, der die Revolution in der Landwirtschaft herbeigeführt hat, war mir trotz meiner dicken Büchertasche als Städter noch wenig bekannt.

„Sehen Sie! Mit dem künstlichen Dünger kommen fremde Stoffe in den Erdboden hinein, über Milch und Butter auch in unseren Körper. Lassen Sie 50 Jahre vergehen,

dann werden sich die Nachwirkungen zeigen, Zivilisationserscheinungen wird man sie nennen.“

Vielleicht war er ein Sonderling? Viel-

ELFRIEDE PILKOWSKI

ERNTEDANK 1966

Zum Erntedanktag 1966 werden die Herzen der Heimatvertriebenen auf ihre alte angestammte Heimat gelenkt. Die weiten Flächen Ostpreußens erinnern an das furchtbare Geschehen des zweiten Weltkrieges und dessen verheerende Folgen.

Wehmütig fesselnde Bilder ziehen an sehnsüchtig nach Osten gerichteten Augen vorbei. Tiefe Dankbarkeit erfüllte das Herz, wenn nach wochenlanger, mühevoller Arbeit das Erntedankfest gefeiert werden sollte. Dieses Fest wurde mit Erntedank-Gottesdiensten eingeleitet. Die Kirchen waren bis zum letzten Platz gefüllt, viele standen oder saßen in den Gängen. Früchte der Gärten und Felder schmückten, von liebevoller Hand geordnet, den Altarraum. Von dem milden Schein der Kerzen erleuchtet, ging von ihnen ein besonderer Glanz aus. Von den entlegensten Dörfern und Abbauten eilten die Bewohner, groß und klein, alt und jung herbei. Jeder wollte dem Herrn seine Dankbarkeit erweisen.

Wenn nun im Wechsel mit der Gemeinde und dem Chor der Erntedank erklang:

Aller Augen sind erhoben, Herr, auf dich zu jeder Stund, daß du Speise gibst von oben und versorgst jeden Mund. Und du öffnest deine Hände, dein Vermögen wird nicht matt, deine Hilfe, Gab' und Spende machet alle froh und satt.

Du gedenkst in deiner Treue an dein Wort zu Noahs Zeit, daß dich nimmermehr gereue deiner Huld und Freundlichkeit; und solange die Erde stehet, über der dein Auge wacht, soll nicht enden Saat und Ernte, Frost und Hitze, Tag und Nacht.

Gnädig hast du ausgegossen deines Überflusses Horn, liebest Gras und Kräuter sprossen, liebest wachsen Frucht und Korn. Mächtig hast du abgewehret Schaden, Unfall und Gefahr; und das Gut steht unversehret, und gesegnet ist das Jahr.

Hilf, daß wir das Gut der Erden treu verwalten immerfort. Alles soll geheiligt werden durch Gebet und Gotteswort. Alles, was wir Gutes spenden, ist gesät in deinen Schoß, und du wirst die Ernte senden unaussprechlich reich und groß.

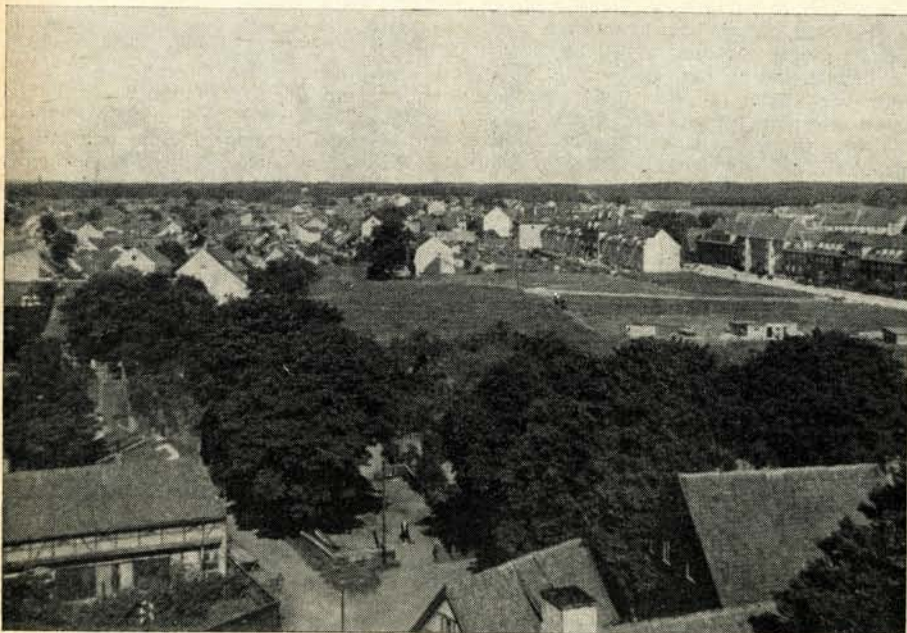
Dann wußten alle: Wir sind nur Verwalter dieser Güter hier auf Erden. Mit Staunen wurde der Altar bewundert; ehrliche Dankbarkeit erfüllte auch das sonst so verstockte Herz, weichgestimmt, denn Gott hatte den Tisch überreich gedeckt. Heilige Scham durchflutete diejenigen, die mit Gott zuvor gehadert hatten! Mit gebefreudiger Hand hatten die Bauern und Gutsbesitzer auch der Armen gedacht; der Pfarrer mochte sie nun bedenken.

Der Posaunen-Chor hatte sich vor dem Eingang des Gotteshauses postiert; er blies Gott zu Ehren:

Großer Gott, wir loben dich!
Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich
Und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit,
so bleibst du in Ewigkeit.

Der Pfarrer hielt eine Predigt, als ein ordneter Diener des Wortes brachte er dem Herrn Dank und Preis für seine immerwährende Güte dar.

Unsere Äcker in der Heimat, weite Felder mit vielen Furchen, die wie Wellen den ferneren Wäldern zufließen! Der große Lebensbogen vom Säen zum Ernten, der goldene Roggen auf dem Braun der Ackererde! Wir denken auch am Erntetag 1966 daran!



Blick von der Katholischen Kirche

Eine seltene Aufnahme aus dem Jahre 1932. Wir blicken über das Günthersche Grundstück auf den Bauplatz der Kantschule, wo eben erst einige Baubuden stehen. Rechts die Kantstraße, ganz im Vordergrund die Katholische Predigerstraße.

Aufn.: W. Günther

leicht ein sehr kritischer Mensch. Wie ein druckvoll das Gespräch aber für mich gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß es heute noch in mir lebendig ist, trotzdem mir klar ist, daß wir ohne Prof. Dr. Liebig und die anderen Gelehrten heute nicht existieren könnten.

Und nun schalten wir um, ein Vierteljahrhundert später, etwa 1930. Auch ein Sonderling! Steht in keiner Beziehung zur Kath. Predigerstraße, aber war auch ein Original wie die Männer aus dieser Gasse.

Damals wirkte in Memel ein sehr tüchtiger Zahnarzt, der Name ist mir entfallen, äußerst attraktiv, sehr gute Praxis und ein großer Sportler mit eigener Segeljacht. Uplötzlich gab er alles auf und verließ uns. Vielerlei wußten Basen beiderlei Geschlechts zu erzählen, aber dann wurde er schnell vergessen. 1934 fuhr ich mit der gemächlichen Haffuferbahn nach Frauenburg-Kadinen, übrigens das erste Mal, und wollte die Fahrt genießen. Leider saß mir ein Herr gegenüber, der in nichts an einen Dandy erinnert, der mich andauernd fixierte, trotzdem ich zu verstehen gegeben hatte,

daß dies mir unangenehm sei. Schließlich gab er sich einen Ruck und sprach mich an. „Sind Sie nicht Rektor le Coultre aus Memel-Bommelsvitte? Mein Name ist... Ich bin dort einige Jahre Zahnarzt gewesen.“ Jetzt fiel bei mir der Groschen, und es entwickelte sich ein interessantes Gespräch. Soweit mir noch erinnerlich, hatte er aus ethischen Gründen Medizin studiert und war doch Landwirt geworden, weil er in diesem Beruf am besten der Menschheit diene.

Dies werden die Vertreter beider Fakultäten bezweifeln und wir anderen auch, wenn uns die Wehwehchen plagten. Er hatte eine „Klitsche“, wie er sagte, auf der er sich winterüber aufhielt, im Sommer war er auf einem Versuchsgut bei Berlin tätig. Es kann auch umgekehrt gewesen sein. In seiner freien Zeit reiste er auf die Dörfer und hielt seinen Berufsgenossen Vorträge. Und nun kam's raus! Er war Propagandaredner für jenes Versuchsgut und sollte dessen Pläne, mehrjährigen Roggen zu kultivieren, bei den Bauern populär machen.

„Und die Erfolge bei den Bauern?“

„Ach, die sind stur, die glauben nichts.“

Wieder sind 30 Jahre und mehr vergangen, aber noch immer wird einjähriger Roggen angebaut. Mein Partner war fest überzeugt, daß die Theorie, die er vertrat, sich die Zukunft erobern würde; er zeigte mir mehrere „streng vertrauliche“ Schriften über das Erstrebte und bis dato Erreichte; aber er schien mir ein Fanatiker. Wenn er noch leben sollte, könnte er ein Buch schreiben. Vom fröhlichen Lebemann zum Asketen. Vielleicht könnte er mich als feucht-fröhliches Weltkind unter seine Figuren setzen.

Auch in unsere Gasse schaute das große Leben und zwar in das Schmuckkästchen von einem Haus, das der Witwe Rohrmoser gehörte in Gestalt ihres Neffen, des Studiosus der Musik. Namen weiß ich nicht mehr. Ob es Hiebser war? Noch stand er am Anfang seiner Bahn, aber sein Können ließ ahnen, daß sie steil aufwärts gehen würde. Mein „Norche“ hat in ihrer Jungmädchenzeit mit ihm vierhändig gespielt oder ihn beim Cellospiel begleitet. Für uns stand er auf einsamer Höhe.

Schluß folgt!

Charlotte Keyser ist tot

Als ihr in diesem Jahr auf dem Bundestreffen der Ostpreußen der Kulturpreis verliehen wurde, konnte Charlotte Keyser ihn schon nicht mehr selbst in Empfang nehmen. Zwei Schlaganfälle innerhalb eines Jahres hatten sie auf ein langes Krankenzimmer geworfen, zu dem sie mehrfach das Krankenhaus aufsuchen mußte. Am Tage des Herbstanfangs verlosch das müde flackernde Lebenslicht in ihrem zerbrechlichen Körper. Die Dichterin des Memellandes ist nicht mehr. Am 29. September wurde sie nach einer Trauerfeier in der Kapelle des Oldenburger Gertrudenfriedhofes unter herbstlichen Bäumen zur letzten Ruhe gebettet.

Das Mannheimer Memellandtreffen 1965 brachte ihr letztes Erscheinen in der Öffentlichkeit. Schmal und scheu stand sie in dem bewegten Treiben, wie eine gute Fee aus fernen Tagen. „Sie müssen auf dem nächsten Treffen im Rahmen des Heimatabends für uns lesen“, schlug ich ihr vor. Sie wehrte ab. „Es sind andere da. Jetzt nicht mehr...“ Vielleicht begreifen wir, was wir an ihr versäumt haben. Sie, die einzige große Dichterin des Memellandes, nach Sudermann wohl auch die erfolgreichste mit ihren in hohen Auflagen erschienenen Romanen „Schritte über die Schwelle“ und „Und immer neue Tage“, kam nie auf einem Memeltreffen zu Worte. Es existiert keine Schallplatte, die uns ihre Stimme immer neu zum Erklingen bringen könnte. Gewiß hatte es an Anerkennungen nie gefehlt. Vom Herderpreis bis zum Bundesverdienstkreuz 1. Klasse gab es manche Ehrung. Die Oldenburger Memelländer konnten sie mehrfach im kleinen Kreise hören. Aber in Mannheim stand sie wie eine Fremde unter uns, und als alles, was Rang und Namen hatte, sich bei Oberbürgermeister Dr. Reschke zu Empfang und Essen im Weinzimmer des Rosengartens einfand, saß sie mit Frau Meyer, der Gattin unseres Ehrenvorsitzenden, in einem nahen Speiselokal. Man hatte vergessen, beide einzuladen.

Charlotte Keyser stammte aus Ruß. Sie zog zwar früh mit ihrer Familie nach Tilsit, wo sie bis zum bitteren Ende als Kunst-erzieherin wirkte, war aber regelmäßig in ihrem Geburtsort am Strom zu Gast, wohin sie einst ihren Alterssitz verlegen wollte. 1940 ließ sie erstmalig mit ihren Erzählungen „Aus stillen Dörfern“ aufhorchen. Außer den beiden oben genannten Romanen, die zum größten Teil im Memelland und in Tilsit spielen, schrieb sie nach dem Krieg noch zwei sehr schöne Erzählungsbände – „Und dann wurde es hell“ in einem Mün-

chener Verlag und „Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach“ im F. W. Siebert Verlag. Unser Heimatverlag hat der verehrten Dichterin viel zu danken, nicht nur das Manuskript dieses so überaus beliebten Büchleins, nein, auch mancherlei Beiträge für das MD und den Memelland-Kalender, für den sie sogar eine Kunstbeilage schuf.

Ihr Werk ist, gemessen an dem der Miegel, klein geblieben, wenn man den Umfang betrachtet. Es ist groß nach seinem künstlerischen Wert, und es wäre die beste Art, die Tote zu ehren, wenn wir ihre Bücher weiter unter uns lebendig sein lassen. In ihnen lebt die Stimme der schmalen, bescheidenen Frau fort, die seit Jahren schon keine nahen Verwandten mehr besaß und deshalb so recht zur Mutter Memelland werden konnte, die all unser Leid mit uns trug und die um den Segen mütterlichen Trostes wußte, der aus all ihren Werken strömt.

Hak.

Charlotte Keyser ist von uns gegangen

Nichts auf dieser Welt ist so sicher wie der Tod! Jedem schlägt einmal die Abschiedsstunde, und für die Zurückbleibenden heißt es dann, sich abzufinden mit der Unabänderlichkeit des nicht mehr da seins eines geliebten, verehrten, geschätzten Men-

schens. Je größer sein Wirken und die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit, um so größer der Kreis derer, die um ihn trauern. Um so größer auch die Zahl derer, die da verstört und mit dem Schicksal hadern fragen: Warum? Warum so früh?

Charlotte Keyser war ein solcher Mensch, der weit über seinen Lebenskreis hinaus wirkte und ausstrahlte und dessen Heimgang eine große Zahl von Trauernden zurückläßt, die fassungslos sind vor der Größe und Unabänderlichkeit des Verlustes. Groß ist die Zahl derer, die sie persönlich kannten und ob der Lauterkeit ihres Wesens, ob der Klarheit und Geradheit ihrer Gesinnung und ihres ganzen Menschseins liebten und schätzten. Noch viel größer aber die Zahl derer, die angerührt waren von der in ihren Werken wiedergespiegelten Kraft und Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit und die sie daher verehrten und hoch achteten als unsere Charlotte Keyser. Charlotte Keyser ist tot!

Ihr Herz aber schlägt und ihre Stimme spricht weiter in ihren Werken, die für alle Zeiten von ihrer geliebten memelländischen Heimat und deren Menschen Kunde geben.

Georg Grentz

Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in der Landsmannschaft Ostpr.



Charlotte Keyser in ihrem Oldenburger Heim in der Widukindstraße 26

Berliner trauern um Elsbeth Fischer

Die Memelländer in Berlin, vor allem die alten Mitglieder des früheren Memellandbundes, trauern um die kürzlich verstorbene **Oberschwester Elsbeth Fischer**, die einer alten Memeler Familie angehörte. Sie hat stets ihre Anhänglichkeit an die alte Heimat bewiesen, die ihre Schwester in vielen Geschichten geschildert hat. Schon in den 20er Jahren erscheint Elsbeth Fischers Name regelmäßig in den Listen der Heimatspende, aus der manche stille Not in unserem Memellande gelindert worden ist.

Elsbeth Fischer hat einen schnellen und wohl schmerzlosen Tod gefunden, trotzdem stimmt es traurig, daß sie, die in ihrem Schwestern-Beruf unzähligen selbstlos beigestanden hat, einsam aus dem Leben scheiden mußte.

Das Schicksal treibt mit uns Menschenkindern manchmal kein schönes Spiel.

E. Richter

Wieder Seetag in Memel

Am 10. Juli fand in Memel wieder ein Fischerei- und Seetag mit Segelparaden, Umzügen und anderen Vorführungen statt. Ganz Memel soll auf den Beinen gewesen sein. Es wurde gespottet, daß in Westdeutschland von „Unruhen in Memel“ berichtet werden würde. Die Memeler wurden aufgefordert, ihren Gästen die Schönheiten der Stadt zu zeigen, wie diese unter der Räterregierung gewachsen und schöner geworden sei. An eine große Anzahl beim Fischfang und in der Fischindustrie Beschäftigte wurden Orden und Medaillen verliehen. In der Namensliste sind viele russische Namen enthalten. al.



Pastor Butkewitsch 50

Am 15. Oktober wird Pastor Gustav Butkewitsch in 463 BO-Riemke, Herner Str. 383, 50 Jahre alt. Der rührige Vorsitzende der Bochumer Memellandgruppe wurde 1916 in Wirballen geboren, und zwar war sein Vater Westfale, seine Mutter Ostpreußin. In Wirballen amtierte damals von 1927 bis 1931 Pfarrer Martin Lokies, der sein Pflegevater wurde und durch den er schon früh in den Kampf des Deutschtums gegen litauische Überfremdung hineingezogen wurde. Als Pfarrer Lokies nicht nur seine Gemeinde verlassen mußte, sondern auch von den Litauern des Landes verwiesen wurde, flüchtete Gustav Butkewitsch ins Memelland, wo ihn Gönner zunächst zum Kaufmann, dann zum Gutsinspektor ausbildeten. Aber das Vorbild seines Pflegevaters – sein Bild hängt noch heute in seinem Amtszimmer – war so bestimmend, daß der junge Mann nach Berlin ging, um sich als Missionar ausbilden zu lassen. Dort fand er seinen Pflegeonkel Dr. Hans Lokies als Direktor der Goßner-Mission. Diese Beziehung gereichte ihm nicht zum Vorteil, denn als Dr. Lokies in das KZ eingeliefert wurde, mußte Butke-



witsch eine Dienstverpflichtung nach Jugoslawien annehmen. Nach dem Kriege beendete er jedoch seine Ausbildung und konnte als Volksmissionar und Evangelist in Westfalen eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Vor zehn Jahren erhielt er das Recht, als Pastor zu wirken. 1963 wurde ihm die Pfarrstelle Bochum-Altenbochum übertragen und seine Ernennung zum Pastor auf den 15. 3. 1947 zurückdatiert. Was er für unsere Heimatsache als Mitglied des Bundesvorstandes, als Gruppenvorsitzender und Veranstalter überregionaler Kirchentreffen geleistet hat, braucht hier nicht erwähnt zu werden. Einmal jedoch soll der stillen Tätigkeit gedacht werden, die er zugunsten unserer Zurückgehaltenen leistet. Am 21. Mai konnte er Alfred Kaschulla aus Litauen herausbekommen, der, nachdem er 1945 in Königsberg seine Angehörigen verloren hatte, zwanzig Jahre in sowjetischen Kinderheimen usw. zugebracht hatte, ehe er in Gelsenkirchen seine Eltern, Geschwister und Braut – sie war bereits 1959 durch Pastor Butkewitsch herausgekommen – begrüßen durfte.

Marie Schlopsner, geb. Kurth, verw. Molinnus, zum 90. Geburtstag am 22. September. Frau Schlopsner ist die älteste Memelerin in Bremen, wo sie in der Zentaurenstraße 4 bei ihrer Tochter Käthe Jackschies wohnt. Sie erfreut sich einer bewundernswerten geistigen Frische und eines erstaunlichen Gedächtnisses, wenn auch Gehör und Sehkraft nachgelassen haben. Wir wünschen ihr von Herzen Gottes Segen.

Helene Steinwender aus Memel, Joh.-Schirrmann-Str. 21, heute in Flensburg, Nane-Jürgensen-Weg 16, zum 80. Geburtstag am 6. Oktober. Sie lebt in bester Harmonie mit ihrer Tochter Gertraud sowie ihrer Schwester und ihrem Schwager Takin beisammen, die sie liebevoll betreuen. Nach der Flucht 1944 hatte sie zehn Jahre herzliche Aufnahme in einem Bauernhaus in Norderwurth gefunden; mit den damaligen Quartiersleuten verbindet sie noch heute enge Freundschaft. Der Ehemann der Jubilarin starb schon 1940 in Memel. Sohn Hans lebt mit Familie in der Pfalz, Tochter Leonore in Hamburg. Alle hoffen, an ihrem Ehrentag bei ihr zu weilen. Frau Steinwender ist eifrige MD-Leserin, erinnert sich noch in bewundernswerter Frische an alle Begebenheiten in der Heimat und steht mit vielen Landsleuten in Briefwechsel. Sie ist dank ihrer vielseitigen Interessen noch immer Mittelpunkt im Kreise ihrer Lieben und wird von allen sehr geschätzt. Fröhlichkeit und angeregte Unterhaltung sind in dem gastfreien Hause stets zu finden. Mögen ihr noch viele Jahre bei bestem Wohlbefinden vergönnt sein!

dem Landwirt **Georg Jurgeleit** aus Kerktwethen, Kr. Pogege, jetzt wohnhaft in X 3601 Schauen, Kr. Halberstadt, zum 80. Geburtstag am 15. Oktober. Der Jubilar erfreut sich trotz seines hohen Alters geistiger und körperlicher Frische. Er hat im ersten Weltkrieg als Feldartillerist an den Kämpfen um Verdun teilgenommen. Auf der Flucht wurde er von seiner Familie getrennt, nach Dänemark verschlagen und dort interniert. Seine Ehefrau mit Tochter und dem kleinen Enkel gerieten in Pommern den Russen in die Hände. Wo sie bis Herbst 1947 festgehalten, und dann nach Schauen umgesiedelt wurden. Erst im Frühjahr 1949 war es ihm vergönnt, wieder zu Frau und Tochter mit ihren Angehörigen zu gelangen. Als passionierter Landwirt ist er gerne im Garten und versorgt auch das Kleinvieh. Leider kann er heute das Memeler Dampfboot wie in der Heimat nicht mehr beziehen. Der jüngste Sohn Erich kehrte aus dem letzten Krieg nicht mehr zurück. Eine Tochter, zwei Söhne mit ihren Angehörigen

gratulieren ihrem Vater und Opa recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend. A. N.

Georg Bernoth zum 77. Geburtstag am 30. September. Der früher in Saugen und Kukoreiten ansässige Landmann lebt heute in 4136 Rumeln-Kaldenhausen, Am Denkbusch 12. Herr Bernoth ist unseren Landsleuten als Gendarm der memelländischen Polizei bekannt und war zuletzt in Saugen stationiert. Seinem Bruder **Heinrich Bernoth**, der am 2. Oktober 75 Jahre alt wird, gratulieren wir ebenfalls herzlichst. Er wohnte früher in Galsdon-Joneiten und zuletzt in Kaukehmen. Jetzt lebt er in 3503 Lohfelden, Rundstr. 30. Er besaß in der Heimat ein Seilerunternehmen. Beiden Jubilaren wünschen wir, zugleich von Gustel und Familie, Gesundheit und Gottes Segen.



Marie Klimkeit, geb. Schablowski, früher Deegeln, Kr. Memel, jetzt 2391 Harrislee, Bahnhofsweg 41, zum 75. Geburtstag am 1. Oktober. Ihr Ehemann Martin verstarb schon 1935. Seitdem bewirtschaftete sie ihren Bauernhof zusammen mit ihrer Tochter Hildegard und ihrem Stiefsohn Johann. Auf der

Flucht im Samlandkessel eingeschlossen, kam sie 1947 mit über 2500 kranken ostpreußischen Frauen und Mädchen ins Lager Wolfen und von dort nach Flensburg. Seit 1957 wohnt sie im Haus und in der Familie ihrer Tochter, wo sie liebevoll betreut wird. Ein Hüftleiden, das sie sich bei den Russen zuzog, hindert sie zu ihrem großen Bedauern, die Veranstaltungen der Memellandgruppe zu besuchen. Sie liest gern, ist am Zeitgeschehen interessiert, liebt ihren Garten und ihre Rosenbeete und wartet immer sehnsüchtig auf das MD, das ihr liebe Erinnerungen aus der Heimat bringt. Die beiden verheirateten Kinder, zwei Enkelkinder und ein Stiefsohn wünschen ihr mit uns einen sonnigen, zufriedenen Lebensabend.

Segelmacher und Zeltfabrikant Kurt Benowitz, Hannover, Humboldtstr. 21/22, und seiner Gattin Grethe, geb. Eisermann, zum seltenen Fest der goldenen Hochzeit. Der Goldbräutigam ist geborener Memeler und war bis zum ersten Weltkrieg in der Segelmacherei seines Vaters in Memel tätig. Gleich nach dem Krieg ging er nach Berlin, wo er in der Friedrichstraße einen eigenen Betrieb eröffnete. Anfang 1945 wurde der seit 1848 im Familienbesitz befindliche Betrieb ausgebaut. Die Eheleute sind heute noch sehr fleißig in ihrem Beruf tätig. Leider ist ihr einziger Sohn gefallen. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele glückliche und erfolgreiche Jahre.

BÜCHER

sind Brücken zur unvergeßlichen Heimat

Sie sind Quellen der Einkehr und Besinnung, eignen sich als Geschenk für uns nahestehende Menschen und erhalten bei unseren Kindern die Erinnerung an das Land ihrer Vorfahren wach. Wir empfehlen deshalb gern auf unsere Anzeigen empfehlenswerter deutscher Heimatbücher aus eigenem Verlag und aus befreundeten Verlagen.

Elch in Rugeln abgeknallt

Wie aus Rugeln, Kr. Heydekrug, berichtet wird, hat dort ein Litauer einen Elch gewildert. Er wurde ermittelt und mit 600 Rubeln Geldstrafe bedacht.

In Rugeln sind viele Wirtschaften aus deutscher Zeit vom Erdboden verschwunden. Die alten Häuser wurden von den Litauern nach und nach abgerissen und verfeuert. Alte Rugelner aus deutscher Zeit gibt es nicht mehr, doch sind einige Memelländer von anderen Gegenden unserer Heimat nach hier zugezogen. Wo Schnars Haus stand, wächst schon seit Jahren Unkraut.

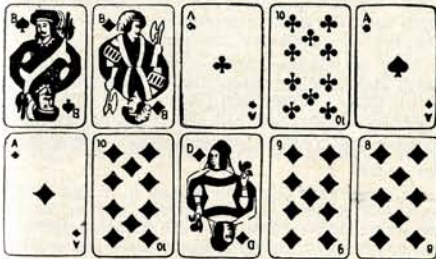
31 Brände auf der Nehrung

Der Minister für Forstwirtschaft ermahnt die Bevölkerung, Waldbrände zu vermeiden. Besonders bedroht sei die Kurische Nehrung. Dort habe es am 10. Juni an 31 Stellen gebrannt. Fast täglich gebe es Brände in den

Die Skatrunde

SK 50/63 Aus der Praxis

Mittelhand bekommt das Spiel und spielt mit untenstehenden Karten Grand aus der Hand.



Durch schlechte Spielauffassung verliert der Alleinspieler das Spiel, obwohl noch 13 Augen im Skat lagen, mit Schneider. Bei kluger und richtiger Spielführung hätte der Alleinspieler sein Spiel niemals verlieren dürfen.

Wie war der Kartensitz? Was lag im Skat? Wie war der Spielverlauf?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Doktorfragen für die Skatrunde

Die Bestimmungen der Deutschen Skatordnung im Einheitsskat

Abgehoben muß werden, und zwar wenigstens 4, höchstens 28 Blätter. Gegeben werden, beim linken Nachbarn beginnend, jedem Mitspieler zunächst drei Blätter, dann zwei Blätter als Skat (Talon), dann jedem vier und zuletzt wieder jedem drei.

Bei offenem Null (Nullouvert), Nullouvert-Hand, offenem Farb- und offenem Groß-Handspielen muß der Spieler noch vor dem ersten Ausspielen seine Karten auflegen.

Grundwerte: 9, 10, 11, 12, Grand 24 (nicht 20), Grandouvert 36, Null 23, Nullhand 35, Nullouvert 46, Nullouvert-Hand 59 (nicht 69). Revolution wird nicht gespielt, ebenso kein Kontra und Re.

Schneider wurde, wer nur 30 oder weniger Augen erreichte, also auch die Gegner brauchen 31 Augen, um aus dem Schneider zu sein.

Verlorene Handspiele werden nur einfach (nicht doppelt) abgeschrieben. Schwarz ist die Partei, die keinen Stich erhielt (auch nicht einen mit Null Augen).

Auflösung SK 49/63

Mittelhand wählte Kreuzfarbenspiel. Im Skat lagen Kreuz König und Dame. Kartenverteilung der Gegenspieler: Vorhand hat Kreuz As, 10, Pik 9, 8, 7, Karo König, Dame. Hinterhand hat vier Buben, Pik König, Dame, Herz König, Dame, Karo 9, 8.

Spielverlauf: Da Vorhand nicht weiß, ob Mittelhand mit oder ohne Spitzen spielt, zieht er Farbe. Der Alleinspieler erhält somit das Anspiel und nimmt sofort seine Asse und Zehnen mit! Er erreicht in den drei Farben je 28 Augen und dazu 7 Augen im Skat = 91 Augen!

Eine Rettung vor dem Schneider wäre den Gegenspielern nur gelungen, wenn sofort dreimal Trumpf gespielt worden wäre, damit Vorhand seinen Karo König im 3. Stich hätte brocken können. Grand hätte Mittelhand sicherlich nicht gewinnen können, denn Vorhand hätte auf Grund seiner Karten mit Kreuz As und zehn das Spiel eröffnet und Hinterhand konnte sich dann eine Farbe freimachen.

Memeler Forsten. Verursacht würden die Brände oft durch das nachtsame Umgehen mit dem Feuer durch Wanderer. Doch habe auch ein Mann, der sich am Förster des Forstes Pogegen rächen wollte, gleich an

einigen Stellen im Walde Feuer angelegt. Nach Meinung des Ministers muß die Brandgefahr durch erzieherische Maßnahmen und Aufklärung, aber auch durch strenge Strafen bekämpft werden. al.

Aus den Memellandgruppen

Heimatabend in Wuppertal

Am **Sonnabend, dem 8. Oktober**, ab 19 Uhr, findet im Saal der Gaststätte **Stadt-saal in Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 25** (Eingang Rubenstr.) ein **HEIMATABEND** statt. Es werden ernste und heitere heimatische Vorträge geboten. Für diesen Teil ist Landsmann **Roeschies** mit seiner Künstlergruppe verpflichtet. Im Anschluß an diese besinnlichen Stunden spielt die Kapelle **Wupper-West-Combo** unter Leitung von Manfred Bötger.

Da Landsmann Roeschies als ein befähigter Künstler noch von der Heimat aus bekannt ist, dürfte an seinen Darbietungen nicht zu zweifeln sein. Aber auch die verpflichtete Kapelle ist nicht nur in Wuppertal, sondern darüber hinaus als erstklassig bekannt. Mithin ist dafür garantiert, daß alle Landsleute, ob alt oder jung, einen sehr netten Abend erleben werden. – Die Rückfahrt ist durch die günstige Verbindung der Bundesbahn gesichert. – Eintritt: Mitglieder je Person 2 DM; Nichtmitglieder je Person 2,50 DM.

Bei dieser Gelegenheit werden die säumigen Mitglieder an die Zahlung der Beiträge erinnert.

Eduard Weberstaedt, 1. Vorsitzender
Wuppertal-Barmen, Bogenstr. 64
Telefon 55 92 28

Haupttreffen der Memelländer in Nordrhein-Westfalen

Die Haupttreffen der Memelländer in Nordrhein-Westfalen sind seit Jahren fester Bestandteil der Vertriebenenarbeit geworden. Daß sie notwendig sind, beweist der immer gute Besuch dieser Veranstaltungen. Etwa 20 000 Memelländer haben die bisherigen Haupttreffen in Nordrhein-Westfalen besucht. Im Winter 1954 fand das erste Landestreffen im Steeler Stadtgarten statt. Nachdem die folgenden Treffen in Bochum-Düsseldorf, Köln, Münster, Wuppertal und Dortmund veranstaltet wurden, findet dieses 13. Haupttreffen wieder in Essen statt. Vielen Landsleuten sind die gepflegten Räume und der langjährige Gastronom Josef Kallenberg gut bekannt. Darum haben wir uns entschlossen, dieses Haupttreffen am **Sonntag, dem 30. Oktober**, wieder im Steeler Stadtgarten zu veranstalten. Der Termin ist auch für die Landsleute aus den Ländern günstig, in denen der 31. Oktober (Reformationstag) ein gesetzlicher Feiertag ist. So läßt sich damit zugleich ein Besuch von Freunden und Verwandten in Nordrhein-Westfalen verbinden. Über den Ablauf

dieser Veranstaltung werden wir erst in der nächsten Ausgabe des MD berichten. Wir können aber schon jetzt verraten, daß eine ausgezeichnete Musikkapelle und Künstlergruppe uns unterhalten und auch unserer Jugend „heiße“ Musik darbieten wird. Darum haltet euch diesen Termin frei und teilt diese Veranstaltung allen denen mit, die unser Heimatblatt nicht lesen können.

i. A.: H. Waschkies, Essen
E. Weberstaedt, Wuppertal
E. Gugath, Duisburg
G. Lorenz, Duisburg

REICHES PROGRAMM IN RASTATT JAHRESPROGRAMM 1966/67

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (1. Vors. Heinrich Malwitz, Schmallingeng. B. Tilsit), zu der auch die Danziger, Memelländer und Warthelanddeutschen des Kreisgebiets gehören, gibt ihr Veranstaltungsprogramm 1966/67 bekannt:

15. 10.: „Heiterer Abend“ mit Dr. Lau, interpretiert von W. Kleinschmidt. Fünf Stunden lang Lachen, Schmunzeln und Fröhlichkeit bei humoristischen Vorträgen, Sketchen und Gesang. – 12. 11.: „Das Ostpreußische Musikstudio“ Salzgitter-Lebenstedt unter seinem Leiter Gerhard Staff wird den Landsleuten und Freunden einen Einblick in das Musikleben Ostpreußens vermitteln. Niemand sollte sich dieses einmalige Erlebnis entgehen lassen. – 10. 12.: Adventsfeier unter Mitwirkung des Ostpreußenchors der Landsmannschaft (Dirigent Albin Späth) und der Landsmannschaftsjugend. Austauschpäckchen sind erwünscht. – 14. 1. 1967: „Landwirtschaft und Fischerei in Masuren“, illustriert durch Filme. Referent: Bürgermeister a. D. Otto Hübner. – Februar: Faschingstanz am Faschingssonnabend. – 11. 3.: Spaziergang durch Tilsit, die Stadt am Memelstrom mit großer geschichtlicher Vergangenheit (mit Lichtbildern aus Privatbesitz). Referent: Heinrich Malwitz. – 8. 4.: „Ströme und Flüsse Ost- und Westpreußens“ (Weichsel, Memel und Pregel). Referent: Marie Malwitz. Anschließend ein Interview mit einem Memelschiffer. – 6. 5. (Beginn bereits um 19 Uhr): Jubiläum zum 10jährigen Bestehen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, in Wort, Ton und Bild. – Folgende Sommerausflüge sind geplant: a) Fahrt zu einem Gestüt, in dem noch „Trakehner“ stehen, die auf ostpreußischen Koppeln geweidet haben; b) Zweitagesfahrt an den Bodensee mit dem „Sonntagsbummler“; c) „Eine Fahrt auf der Straße der Seligkeit“ (Badische Weinstraße). – Weitere Vorträge, die für den Herbst 1967 vorgesehen sind: „Die Baukunst im Deutschen Osten“ und „Die Verbreitungsgebiete der Volksdeutschen im Südosteuropäischen Raum“. – „Wie sieht es heute in unserer alten Heimat aus?“ Darüber werden von Zeit zu Zeit in den Monatsversammlungen berichtet: Frau Frieda Jeschke über Danzig und Westpreußen, Otto Hübner über den polnisch verwalteten Teil Ostpreußens und Heinrich Malwitz über das sowjetisch verwaltete Memelland. – Sämtliche Veranstaltungen beginnen pünktlich um 20 Uhr im „Türkenlouis“ in Rastatt, die Proben des Ostpreußenchors im „Friedrichshof“. Zu den Veranstaltungen der Landsmannschaft sind besonders die Memelländer aus Rastatt, dem Kreisgebiet Karlsruhe und Baden-Baden eingeladen. Alles Nähere wird jeweils durch das „Memeler Dampfboot“ und die Tagespresse bekanntgegeben.

Bundestreffen in Hamburg mit Niveau

Die Sorge, das Ostseetreffen könnte dem diesjährigen Bundestreffen in Hamburg Abbruch tun, erwies sich als Phantom. War es doch erst drei Wochen her, daß sich die Memeler in so großer Anzahl in Scharbeutz zusammengefunden hatten. Und sehr viele dieser Teilnehmer fanden sich auch in Hamburg wieder zusammen.

Als die Besucher mit Bussen, Zügen und PKW's gegen 9.30 Uhr in Hamburg bei Planten und Blumen eintrafen, strebten unsere Landsleute bereits in Scharen dem Holstenglacis zu, um in der Gnadenkirche „unseren“ Generalsuperintendenten zu hören, wieder einmal seinen Worten zu lauschen und einen ostpreußischen Gottesdienst mitzuerleben.

Inzwischen füllte sich die Vorhalle des Tagungslokals immer mehr, ehe noch die Saaltüren ge-

öffnet wurden. Als dann um 12 Uhr der stellvertretende Bundesvorsitzende der AdM, Landsmann Gustav Elbe, die Türen des Festsalles schloß, ließ, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach dem „Festlichen Marsch“ v. Bossi – gespielt von Gerhard Gregor – eröffnete Lds. Elbe die Veranstaltung. Er begrüßte die zahlreichen Ehrengäste der Landsmannschaften, des Heimkehrerverbandes, die Ehrenvorsitzende der AdM, Frau Erika Janzen-Rock, die teilnehmenden Sportvereine, die Abgeordneten der einzelnen Memelgruppen und die Mitwirkenden. Besonders aber unseren Senior, Gen. Sup. Obereigner, der es sich trotz persönlicher Sorgen nicht hatte nehmen lassen, zu „seinem“ Memelern zu sprechen, der

1966

— ungeachtet seines gerade begangenen Geburtstages — die Fahrt von Schwartau nach Hamburg nicht gescheut hatte. Die Grußbotschaft des zweiten Seniors unserer Memelgemeinde, unseres verehrten Richard Meyer, wurde verlesen und die Zuhörer spendeten spontan Beifall zu dem Entschluß, ihm in ihrer aller Namen dafür zu danken und ihm ihre Grüße zu übermitteln.

Ldsm. Elbe bedankte sich dann besonders bei unserem Heimatdichter Paul Brock, der als wirklich rettender Engel ohne zu zaudern in letzter Minute in die Bresche gesprungen war und die Rezitationen übernommen hatte. Besonders freuten wir uns, daß dem Leiter der Hamburger Memelgruppe so offiziell für seine viele Kleinarbeit, die er mit den Vorbereitungen, der Organisation für dieses Treffen gehabt hatte, Lob zuteil wurde. Gerade unser Ldsm. Lepa steht in seiner bescheidenen und stillen Art gerne im Hintergrund. Doch wer eine solche Veranstaltung je selber leiten mußte, weiß, wieviel Arbeit, Überlegung, Zeit und Ärger mit ihrer Planung und Durchführung verbunden ist.

Nach Beethovens „Die Himmel rühmen“, gesungen vom Ostpreußenchor Hamburg, nahm Gen.-Sup. Obereigner die Totenehrung vor. Erschütterter erfuhren die Zuhörer aus seinem Munde von dem Verlust, den nicht nur wir Memeler, sondern auch alle Ostpreußen und darüber hinaus die ganze Bundesrepublik zwei Tage zuvor erlitten hatte. Unsere verehrte und geliebte Heimatdichterin Charlotte Keyser lebt nicht mehr. Für sie, für Generalkonsul v. Saucken, dessen Tod wir vor noch nicht langer Zeit durch das „Dampfbrot“ erfahren, für alle unsere Toten, die in heimatlicher Erde ruhen, für die, die ihr Leben für uns auf den Schlachtfeldern beider Kriege ließen und für alle im letzten Jahr verstorbenen Landsleute erhoben sich die Anwesenden und lauschten bewegt den Klängen vom „Guten Kameraden“, die Gerhard Gregor auf der Rundfunkorgel spielte. Mit dem Chor „Heilig, heilig, heilig“ v. Schubert klang diese Totenehrung aus.

Für das Anhören der nächsten Darbietung hätten bestimmt viele Musikfreunde gerne ein Eintrittsgeld gezahlt. Meisterhaft interpretierte Gerhard Gregor ein Thema mit Variationen von Mozart.

Und nun kam ein Programmteil, den man sowohl in seiner Zusammenstellung als auch in der Ausführung ein Meisterwerk nennen kann. Demjenigen, der die Idee dazu hatte, sei ganz besonders gedankt! „Ostpreußen in Lied, Wort und Bild“, hieß dieser Teil. Zu beiden Seiten der Bühne wurden den überraschten Zuhörern Dias gezeigt. Bilder unserer Heimat. Ganz gleich, ob es sich um Nehrungsaufnahmen, solche unserer Hauptstadt Königsberg oder aus dem Memelgebiet han-

delte, sie „stimmten“. Zu jedem Verz. den der Ostpreußenchor sang, zu jeder Rezitation Paul Brocks erschien das passende Bild. Die Hymne „Heimat, dir ferne“ von Welter, begleitetem Aufnahmen des heimatlichen Waldes, Elchrudel, der Leuchtturm, Haff-, Nehrungs- und Memelstrombilder. Zum Glockengeläut des Königsberger Doms blickte unser großer Philosoph Kant gütig von der Leinwand auf uns herab, und Simon Dach freute sich sichtlich, daß sein „Ännchen von Tharau“ so nett gesungen wurde, während auf der anderen Seite ihr Standbild vor unserem Stadttheater erschien. Die Wanderdünen und das schöne Nidden zeigten sich bei dem Gedicht „In meiner Heimat“ von Kramp. Wie hübsch waren doch die Fischertrachten der Niddener Marjellen! Fünf wilde Schwäne und fünf hübsche junge Mädchen begleiteten „Zogen einst fünf wilde Schwäne“. Und Haslers „Tanzen und springen“ wurde von den Bildern einer Volkstanzgruppe umrahmt. Wunderschön der Niddener Nehrungsfriedhof während der Lesung von Buchholz „Zauber der Kurischen Nehrung“. Karl Kuleckis „Wir hören sie immer noch rauschen“ hoffen wir noch recht oft zu hören, ebenso wie den Eingangsschor der Kantate „Heimaterde“ des Leiters des Kieler Ostpreußenchors Dr. G. Naumann. Das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied beschloß diesen so großartig zusammengestellten Programmabschnitt.

Zum erstmalig sprach dann unser 1. Vorsitzender Georg Grentz in dieser Eigenschaft zu uns. Über den genauen Inhalt seiner Rede, die immer wieder — je nach Inhalt — durch Beifallskundgebungen oder Pfuirufen unterbrochen wurde, wird noch an anderer Stelle berichtet werden. Georg Grentz dankte seinerseits noch einmal unserem so beliebten Gerhard Gregor, der, als Sohn unserer Heimatstadt es sich nicht nehmen läßt, sein großes Können für diese Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Wie stolz die Memeler auf ihn sind, ließ der spontane Beifall für ihn erkennen.

Was Karl Kulecki aus seinem Ostpreußenchor gemacht hat und herauszuholen versteht, ist erstaunlich. Kein Wunder, daß der Ruf dieses großartigen Chores bereits weit über Hamburgs Grenzen hinausgedrungen ist! Und ausgerechnet ein Memeler, unser Gustav Elbe, ist sein 1. Vorsitzender. Paul Brock merkte man es an, daß er seine Vorträge nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit seinem Herzen gestaltete. Wir freuen uns schon jetzt, daß wir diesen „Meister der Feder“ im nächsten Jahr mit Lesungen aus eigenen Werken hören dürfen.

Mit der gemeinsam gesungenen 3. Strophe des Deutschlandliedes klang diese Feierstunde von so hohem Niveau aus. — Eine schöne Geste, daß, als Frau Voß am Schlusse der Veranstaltung den Künstlern, unserem Gerhard Gregor, Paul Brock,

Karl Kulecki, Blumen überreichte, auch unser Gen.-Superintendent einen Nelkenstrauß erhielt.

Für die Kinder war ebenfalls für Unterhaltung gesorgt worden. Sie wurden in einem Nebenraum betreut. Am Nachmittag konnte im großen Festsaal „geschwooft“ werden.

Die genaue Teilnehmerzahl dieses Bundestreffens läßt sich schlecht schätzen. Sie mag zwischen 2000 und 2500 liegen, die dann noch bis in die Abendstunden zusammensaßen, plachanderten und kladdierten. Nur schade, daß so viele in Hamburg wohnende Landsleute ausgerechnet an diesem Tag keine Zeit hatten, des Bundestreffens zu besuchen. Die Memeler, die aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Stuttgart und München, dem Allgäu und Düsseldorf, Berlin und Flensburg angereist waren, hätten auch ihnen so gerne die Hand gedrückt! Aber die Hamburger wußten wohl nicht, welcher Kunstgenuss ihnen alleine durch die nicht miterlebte Feierstunde entgangen war. — Besonderen Beifall erntete die Mannheimer Gruppe. Sie hatte zwei Nächte geopfert, um die Kilometerzahl zu überwinden, die zwischen Mannheim und Hamburg liegt. Daß sie trotz der Strapazen und Kosten dennoch so frisch und in so beachtlicher Anzahl mit ihrem Vorsitzenden Tidecks erschienen war, trug ihr diesen Sonderapplaus ein.

Den Hamburger Veranstaltern aber unseren herzlichsten Dank für dieses so gelungene Kultur-Bundestreffen!

D. J.

Memelländische Senioren im Odenwald

Die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim führte am 10. September einen Ausflug für die älteren Mitglieder der Gruppe durch. Aus der Überlegung heraus, daß für die Kinder der Mitglieder, für die Jugendlichen und für das Mittelalter öfters Gruppenmittel eingesetzt werden, hatte der Vorstand beschlossen, die Fahrtkosten aus der Gruppenkasse zu bestreiten.

Nach der schönen Anfahrt über Heidelberg und durch das liebliche Neckartal bis Eberbach wurde in Beerfelden „unter dem Galgen“ eine erste kurze Pause eingelegt. Man sah sich die grausige Richtigkeit an, wo 1804 noch eine Zigeunerin gehängt wurde, weil sie ein Huhn und zwei Brote gestohlen hatte.

In Michelstadt bewunderte man u. a. das uralte, berühmte Rathaus. In Schmerkers Garten wurden die Memelländer durch das dort gebotene schmackhafte, reichliche und preiswerte Essen schier überfordert. Ehrenmitglied Lehrer a. D. Georg Kirsch aus Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße, stellte (zusammen mit seiner Kollegin, der Lehrerin a. D. Lydia Hoffmann aus Mannheim-Schönau, Königsberger Allee) fest, daß die Schweine in

Der Memelland-Kalender 1967 ist da!



1967

In diesen Tagen kommt der neue Memelland-Kalender 1967 aus der Buchbinderei und geht sofort an die ersten Besteller ab. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte bei, die unseren Lesern den Bezug des Kalenders und anderer Heimatbücher vereinfacht. Wir empfehlen die Erläuterungen, die wir der Zahlkarte beigelegt haben, der besonderen Beachtung der Leser.

Der Kalender 1967 setzt die Tradition unserer beliebten Jahrweiser fort. Auch diesmal wurde der Grundsatz befolgt, von der ersten bis zur letzten Seite die unvergessene Heimat in Wort und Bild darzustellen. Zahlreiche Originalbeiträge bekannter Autoren führen uns in alle Teile des Memellandes. Historische, heimatkundliche, besinnliche und heitere Beiträge wechseln in bunter Folge ab. Die vielen Bilder werden bei allen Landsleuten große Freude hervorrufen, handelt es sich doch um Motive, die zum größten Teil noch nicht veröffentlicht worden sind. Manch unerwartetes Wiedersehen wird es da geben!

Schließlich sei erwähnt, daß auch dieser Kalender wieder eine Kunstbeilage von Rudolf Luschnath mit einem heimatlichen Motiv enthält, die sich hervorragend als Wandschmuck eignet.

Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender- und Buchbestellungen sofort zur Post zu bringen. Dadurch wird uns eine rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Und — wer gleich bestellt, vergißt es nicht!

Michelstadt viel größer sein müßten als in Mannheim.

Nach den Strapazen des guten Mittagessens genöß man durch ausgedehnte Spaziergänge und weitere Kreuzfahrten bei dem schönen Wetter den prächtigen Odenwald und kehrte am Abend zufrieden und in guter Stimmung nach Mannheim zurück.

Tag der Heimat in Rastatt

Im festlichen, mit Sommerblumen reich geschmückten Saal des „Türkenlouis“ in Rastatt beging die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen-Kreisgruppe Rastatt, zu der auch die Danziger, Memelländer und Warthelanddeutschen des Kreisgebiets gehören, den „Tag der Heimat“ unter dem Motto „Der Ahnen Erbe“. Nach Begrüßung der in überaus großer Anzahl erschienenen Mitglieder und Freunde durch den 1. Kreisvorsitzenden Heinrich Malwitz und dem Gruß an die Heimat „Land der dunklen Wälder“ (von den Versammelten stehend gesungen) sprach H. Malwitz die Totenehrung. Musikalisch begleitet wurde sie mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ von den Schülern König und Himmel der Volksmusikschule Seibert-Rastatt, die auch den musikalischen Teil des Abends durchführten. Ein Vertreter der Landsmannschaftsjugend, Edgar Krämer, mahnte in seinem Prolog mit den Dichternworten: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben... trotz allem, allem was geschehen!“

Wie ein roter Faden – unterbrochen von Gedichtvorträgen und Gesang – klang durch die ganze Feierstunde „Die Stimme der Ahnen“, gesprochen von H. Malwitz. Frieda Jeschke ließ den Danziger Dichter Martin Dambß eindrucksvoll „Vom Großen Strom“, der Weichsel, sprechen. Herta Feyerabend sprach mit dem Königsberger Dichter Walter Scheffler: „... du bist mir nicht verloren, mein Land, dich hält mein Herz!“ Otto und Johann Hübner ließen die masurische Heimat und mit Hermann Sudermanns „Heimat“ das Memelland am geistigen Auge vorüberziehen. Bertha Sindowski legte in ihren vorgetragenen Gedichten ein Treuebekenntnis zur unvergessenen Heimat ab.

Max und Rosemarie Andersen brachten Gesangsvorträge, u. a.: „Mein Heimatland“ von Johanna Ambrosius (Groß-Wersmningken) und „Wo de Haffeswelle trecke annem Strand“. Albert Schimpf umfaßte mit einem selbstverfaßten Gedicht „Zum Tag der Heimat 1966“ die Stammeswurzeln des ganzen deutschen Volkes. Marie Malwitz las Ausschnitte aus dem „Gespräch mit den Ahnen“ von Agnes Miegel. Die Feier wurde mit den Worten F. G. Klopstocks beschlossen: „Ihr Edleren, ach es bewächst eure Male schon ernstes Moos! O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch sahe sich röten den Tag, schimmern die Nacht.“



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Am Sonntag, dem 16. Oktober, treffen wir uns um 16 Uhr im „Klubhaus am Fehrbelliner Platz“ in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollern-damm 185, Ecke Gieseler Straße. Da wir im Erntemonat sind, wollen wir dieses Treffen als Erntedankfest unter dem Motto: „Musik und Tanz unterm Erntekranz“ feiern. Jeder Teilnehmer erhält zwei Stück Kuchen. Wir bitten um zahlreichen Besuch. **Der Vorstand**

Düsseldorf u. Umgebung: Liebe Landsleute! Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 16. Oktober, um 16 Uhr, im Restaurant „Deutzer Hof“ in Düsseldorf, Bachstraße 1, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnen 9 und 26 und Bus 34 bis Fahrstraße bzw. Bilker Kirche. Nach

der langen Sommerpause haben wir vieles zu besprechen, vor allem die Ausgestaltung unserer Adventsfeier. Wir bitten daher um zahlreiches Erscheinen, vor allem der Mütter und Kinder und Jugendlichen, die uns bei der Adventsfeier immer so schön unterstützt haben. Eine Disairehe der LO wird vorgeführt. Mit heimatischen Grüßen! **Der Vorstand**

Frauengruppe Hamburg: Nach einer kurzen Sommerpause trifft sich die Frauengruppe wieder am 2. Sonnabend des Monats, also am 8. Oktober, um 16.30 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“. Zu unserer kleinen Erntedankfeier, die an dem Sonnabend stattfindet, sind alle lieben Memelländer Frauen herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen! **M. Meyer**

Bochum u. Umgebung: Unser Herbsttreffen findet nicht am Sonntag, dem 30., sondern am Sonntag, dem 23. Oktober, um 15 Uhr, in der Gaststätte „Cichy-Others“, Bochum-Riemke, Herner Straße 313, statt. Diese Veränderung des Termins wird mit Rücksicht auf das Treffen in Essen-Steele am 30. Oktober notwendig, von dem unserer Arbeitsgruppe bis zum 20. 9. offiziell nichts bekannt war.

Am Sonntag, dem 23. Oktober werden wir von 15 bis 17 Uhr den offiziellen Teil mit **Kundgebung zum 1. November 1938** begehen, und dann sehen wir in der Zeit von 17 bis 19 Uhr **Farbdias von Nordhessen:** Willingen, Usseln, Diemel- und Ederseegebiet u. a. Nach dem Diavortrag ist dann gemütliches Beisammensein. Wir erwarten zu diesem Treffen alle unsere Landsleute, die sich seit 1950 mit unserem Vorsitzenden in Dankbarkeit verbunden wissen für die entstandene AdM-Arbeit in ganz Nordrhein-Westfalen, denn unser Fünfzigjähriger steht nun schon seit 16 Jahren im Dienst an den Vertriebenen und Entrechteten.

Der Vorstand
i. A.: Gretel Schwabe-Kerat
Stellv. Vorsitzende

Nach einem arbeitsreichen und aufopferungsvollen Leben für ihre Kinder entschlief unerwartet am 12. 9. 1966 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Charlotte Weichert

geb. Böttcher

im fast vollendeten 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen der Hinterbliebenen

Ruth Bertuleit, geb. Weichert

Berlin 41, den 14. September 1966

Dalandweg 25

früher Memel (Ostpr.), Marktstraße 35-36

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Dies ist der wirkungsvollste Weg, Ihre Familie im Memelland zu unterstützen, wobei wir Ihnen ferner das Beste für Ihr Geld bieten.

Unseren langjährigen Erfahrungen nach ist es am besten, englische Textilien zu verschicken. Besonders beliebt sind Wollstoffe, die wir unübertroffen im Preis und von bester Qualität anbieten. Außerdem sind zur Zeit in Osteuropa Regenmäntel und Nylonhemden sehr gefragt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Ansichtskarten aus der Heimat!

„DAS SCHÖNE MEMELLAND“

SERIE 2, 3 und 4

mit je 12 hübschen Ansichtskarten
in einer Hülle

je SERIE DM 1,80 portofrei

Benutzen auch Sie für Ihre Grüße an Freunde
und Bekannte die Ansichtskarten aus unserem Memelland

F. W. Siebert Verlag, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

HONIG billiger!

Rein wie die Natur ihn gibt!

Sommerblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 17,50

Lindenblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 26,00
portofreie Lieferung.

Honigversandhaus Helz Reglin A 2
207 Ahrensburg/Holstein

Matjes

4-Ltr.-Dose ca. 22/24 Stk. 15,75.
Sonderangebot Salzfetheringe 4,5 kg Postdose 8,95; Bahnelmer ca. 100 Stk 24,75; 1/8 t ca. 125 Stk. 34,50. Marinaden á 4-Ltr.: Bratheringe 7,65; Rollmops 14,10; Bismarckerher. 13,35; Hering/Gelee 13,50. 17 Dos. Fischdelikatessen, sort. 19,95. Ia Senfgurken 5 Ltr. 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto 55/60 Stk., 19,85. Nachn. ab Ernst Napp, (Abt. 35) 2 Hamburg 36, Postfach 46.

PREISE AUS BERLIN

25teilige Bettwäschegarnitur

Größe 130×200 und 80/80. 2 Bezüge Streifensatin, 2 Kopfkissen dazu passend, 2 Haustuch-Laken, 6 Blumen-Jacquard-Handtücher, Indanthren. 6 Gläsertücher, buntkariert, 6 Gerstenkorn-Handtücher, 1 Blumendamast-Decke, Gesamtpreis DM 85,-, dieselbe 25teilig, Größe 140/200 89,- DM, dieselbe 25teilig, Größe 160/200 93,- DM. Für alles 3 Jahre Garantie. Bestellen Sie noch heute, es lohnt.

Wischnowski-Textil
1 Berlin 30
Viktoria-Luise-Platz 12 II

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen-Werbung im
MEMELER DAMPFBOOT
dem Heimatblatt der Memelländer.

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden die

Schriftstellerin

Charlotte Keyser

Trägerin des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
des Herder-Preises der Goethestiftung
der Goldenen Stadtmedaille von Oldenburg
des Ostpreußischen Kulturkreises

im Alter von 76 Jahren.

Alle, die ihr nahestanden, haben sie geliebt und werden sie nicht vergessen.

Im Namen aller Trauernden:

Marta Potschka

Geschwister

Manfred und Antje Effenberger

Oldenburg i. O., den 23. September 1966
Widukindstraße 26

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 29. September 1966, auf dem Gertrudenfriedhof stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet starb am 15. 9. 1966 durch Verkehrsunfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Johann Willgallis

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Willgallis, geb. Lankuttis
**Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte**

41 Duisburg-Laar, Thomasstr. 1
früher Plicken-Bachmann b. Memel

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Kriegerleid verstarb am 17. 7. 1966 im Alter von 63 Jahren mein lieber guter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der frühere Bauer aus Klischen
(Kr. Memel)

Georg Lappins

In stiller Trauer

Natalie Lappins, geb. Lau
**Kinder, Enkelkinder
und alle Angehörigen**

2221 Trestedt (Holstein)

Wir haben unsere Heimatdichterin verloren:

Charlotte Keyser

Inhaberin des Herderpreises der Goethestiftung der Universität
Königsberg, des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen,
der Goldenen Stadtmedaille von Oldenburg
und des Bundesverdienstkreuzes

Die Verstorbene ist ein Symbol ihrer engeren nordostpreußischen Heimat gewesen. Aus ihren Werken sprechen die Landschaft mit ihrer vielfältigen Eigenart und die Menschen in Sprache und Sitte so naturgetreu, als ständen sie vor uns.

Wenn sie auch tot ist, so wird sie doch fortleben in dem, was sie uns und anderen in ihrem Schaffen hinterlassen hat.

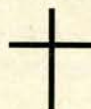
Sie wird immer mit uns sein!

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in der Landsm. Ostpreußen

Richard Meyer
Ehrenvorsitzender

Georg Grentz
1. Vorsitzender

Die Beisetzung ist am Donnerstag, dem 29. September 1966, auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg/Oldb. erfolgt.



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere beste Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Bracks

geb. Baltrusch

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Christa Ulrich, geb. Bracks

Kurt Ulrich

Lothar Bracks

Anneliese Bracks, geb. Leisten

Die Enkel: Volker, Rita und Bernd

5101 Haaren, Heidchenweg 5

563 Remscheid, Bismarckstraße 3, den 14. September 1966
früher Memel, Sandwehrstraße 2

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung hat am Montag, dem 19. September 1966 um 14 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Haaren, an der Friedensstraße stattgefunden.

Wer kann mir etwas über den Verbleib von **Frau Endrijautzki** und ihren drei Töchtern **Maria, Marta** und **Anna Kistawitz** berichten. Sie wohnten damals in Trakseden, Kr. Heydekrug.

Nachricht erbeten an:

G. Grigoleit, Postbeamter a. D.
22 Elmshorn, Besenbeckerstr. 117

MEMELLÄNDERIN

Anfang 60, evang., gläubig, sucht wegen großer Einsamkeit einen gläubigen, gleichaltrigen Lebenskameraden in der Nähe von Nürnberg. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter MD 501 an den Verlag des MD erbeten.

7829 Seppenhofen-Hochschwarzwald
Gasth.-Pension Hirschen. Ab 1. 9. 66
Vollpension 12.- DM plus 10%
Hausschlachtungen.

ORIGINAL KENNEDY, 1/2 USA Dollar
Silbermünze, Durchm. 30 mm, in
feiner Fassung und mit 60 cm
Kette als Collier, beide 835/000
Silber, per Nachnahme **DM 24,60** -
bei Vorauszahlung auf PSEhK. Nr.
110 62 Ludwigshafen portofrei.

E. LOEWE,
6587 Baumholder, Box 75

Lotzbeck - Bismarckstraße
107 Sorten
Schnupftabakdosen und Schnupftücher
von Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

OBERSTORF/ALLGÄU
Moderne, preiswerte **Ferienwohnungen**
für große und kleine Familien. Ganz-
jährig geöffnet.

898 Wieck, Bahnhofstr. 8, Tel. 23 27

Goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-
Marke „Sonnenschein“, Extra-
Auslese, wunderbares Aroma!

Honig

4 1/4 kg netto (10-Pfd.-Eimer) **DM 18,80**
1 1/2 kg netto (4-Pfd.-Prob.-Dose) **DM 7,40**
Rücknahmegarantie! Seit 47 Jahren! Nachn. ab Honighaus
SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf, Abt.: 55

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme,
100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm,
für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM.
z. Gilcher (vorm. Holuw) Wiesbaden 6, Fach 6049